

Annoucen-Annahme-Bureau. In Rosen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Alrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei S. Streifand, in L. eferitz bei Ph. Mathias.

Posener Zeitung. Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoucen-Annahme-Bureau. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei C. F. Paube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Gorky beim „Invalidenbank“.

Nr. 535.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 3. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaßene Pettzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Bedeutung der Ausländer in Russland.

© Petersburg, 30. Juli.

Seit Peter dem Großen, ja noch vor demselben hat das zivilisierte Europa dem noch in halbasiatischen Verhältnissen lebenden Russland Kräfte gesandt, welche dazu beigetragen haben, es der Barbarei zu entreißen, es auf den Pfad der Kultur zu führen und der Zivilisation neue Gegenden zu erschließen, neue Völker und Stämme zu gewinnen. Gegenwärtig freilich ist es unter den Russen und Panflamen vom Schlage Afakows Mode geworden, die europäische Zivilisation und Kultur zu belächeln, sie als „faul“ zu bezeichnen und zu behaupten, daß lediglich die echt russische Zivilisation für Russland erprießlich sei. Es dürfte deshalb von Interesse sein, zu hören, was ein russisches Blatt über die Bedeutung der Ausländer für Russland und seine Zivilisation sagt; es ist dies Blatt die Zeitschrift „Sowremennye Swjestsija“ (Zeitgenöss. Nachr.).

Das russische Organ stellt in einer seiner letzten Nummern Betrachtungen über den Nutzen an, den die Ausländer dem russischen Reiche bringen, und sagt hierüber Folgendes: „Wenn wir auch nur annäherungsweise den Nutzen zu bestimmen versuchen, den uns die in Russland lebenden Ausländer bringen, müssen wir bis zu einem gewissen Grade den Charakter der Nation, welcher sie angehören, und ferner in erster Stelle die Art der Beschäftigung, der sie sich vorzüglich widmen, in Betracht ziehen. Der erste Engländer besucht Russland hauptsächlich zu ernsten Zwecken. Zu der geringen Anzahl der Russland besuchenden Touristen stellt England das Hauptkontingent. Die Engländer, welche zu industriellen Zwecken nach Russland kommen, verfügen meistens auch über sehr respectable Geldmittel, und sind dann die Hauptkäufer unserer Rohprodukte, oder aber sie bringen gute Waaren mit sich, oder endlich tüchtige Kenntnisse als Ingenieure, Mechaniker, Fabrikanten u. A. Die Engländer, welche sich in Russland niederlassen, verwenden ihre Kapitalien größtenteils zur Exploitation unserer Rohprodukte und gründen zu diesem Zwecke auf rationellen Fundamenten beruhende umfangreiche industrielle Unternehmungen. Der mittellose Engländer nimmt, wenn er herkommt, in russischen Fabriken eine Stelle an; allein ob bemittelt oder unbemittelt, ob in unabhängiger oder abhängiger Stellung, ist der Engländer größtenteils gleich tüchtig, energisch und gewissenhaft. Nur in höchst vereinzelt Fällen läßt sich ein Engländer für immer in Russland nieder und wird russischer Unterthan. — Das Hauptkontingent der nach Russland eingewanderten Ausländer stellt Deutschland aus den Reihen seiner Handwerker. Akkuratheit und Gewissenhaftigkeit sind die charakteristischen Eigenschaften dieser Leute. Der Gegenstand, den man bei irgend einem „Adam Adamowitsch Butterbrod“ bestellt, wird gewiß pünktlich geliefert und fast immer dauerhaft und aus gutem Material gefertigt sein, was bei Weitem nicht immer der Fall ist, wenn man ihn von einem einheimischen „Künstler“, etwa von einem „ausländischen Meister Maxim Grudnew“ bezieht. Diese Erscheinung ist nicht etwa dem Umstande zuzuschreiben, daß Meister Gusdew nicht im Stande ist, seine Sache ebenso zu machen, wie Meister Adam Adamowitsch Butterbrod, sondern einfach weil der Deutsche bloß an eine Dreieinigkeit, Maxim Gusdew an zwei Dreieinigkeiten glaubt. Außer an Gott-Vater-Sohn und heiligen Geist, — von denen er häufig eine recht dunkle Vorstellung hat, — glaubt Meister Gusdew unerschütterlich an den „Zufall, das Geratwohl und die Möglichkeit“, und hält ebenso unerschütterlich fest an dem diesem Glauben entspringenden Dogma: „wenn du nicht betrügst, verkaufst du auch nichts“. Viele deutsche Handwerker werden Russen, ihre in unsern Lehranstalten erzogenen Kinder bleiben nur in seltenen Ausnahmefällen dem Gewerbe ihrer Väter treu, sie werden Doktoren, Techniker, Künstler und sind, wenn nicht in der zweiten, so doch gewiß in der dritten Generation vollständige Russen, was unter anderm durch die Menge von Russen bewiesen wird, welche rein deutsche Namen haben. — Wir wollen nun die Thätigkeit der Söhne und Töchter der „grande nation“ betrachten. Wenn wir diejenigen, welche als Lehrer der französischen Sprache nach Russland kommen aus der Zahl der emigrierenden Franzosen ausschneiden, so verbleibt als großer Rest, mit einigen Ausnahmen, eine Masse von Geschäftsreisenden, Künstlern, Friseur, Köchen, Putzmacherinnen und — Kofetten aller Art und Gattungen, Repräsentanten der Mode und des „Chic“, welche sich für ihre meistenteils sehr zweifelhaften Dienstleistungen sehr theuer bezahlen lassen und deshalb lediglich für Reiche da sind. Künstler und Künstlerinnen dieser Art bringen dem Lande nicht nur keinen Nutzen, sondern häufig Schaden, da sie in einer gewissen Schicht der Bevölkerung den Sittenverfall fördern. Und gerade mit solchen Subjekten versorgt uns „la belle France“ in besonders liberaler Weise. Als noch der Held von Sedan unser Abgott war, da machten wir den Versuch, uns von Frankreichs Söhnen in den Personen eines

Collignon, Filliole und Anderer bei ernsten industriellen Unternehmungen Dienste leisten zu lassen; allein es zeigte sich bald, daß, wenn es uns einmal beschieden ist, den Franzosen tributpflichtig zu sein, es immerhin besser, namentlich aber billiger ist, den Zins von französischen Restaurateuren, Putzmacherinnen und Kofetten erheben zu lassen, als von französischen Bauunternehmern und Ingenieuren. Der Franzose russifiziert sich nur in äußerst seltenen Fällen; der sich in Russland aufhaltende gewerbetreibende Franzose bleibt nur so lange hier, bis er ein gewisses Sättmchen zusammen hat, von dessen Zinsen er leben kann; dann ist der jeden echten französischen Bourgeois befehlende Traum erfüllt und er beeilt sich nach seiner „belle France“ zurückzukeilen. Italien versorgt uns bekanntlich mit Sängern, Musikern und untergeordneten Bildhauern, die uns weder großen Nutzen bringen, noch auch sonderlich schaden. Fest siebeln sich nur wenige Italiener in Russland an, und auch diese suchen vorzugsweise die südlichen Hafenstädte auf. Die Dienste, welche uns Einwanderer aus Oesterreich erweisen, sind ganz so verschiedenartig, wie die ihm angehörigen Völker. Von den österreichischen Deutschen gilt selbstverständlich genau das, was wir vorhin von den Deutschen überhaupt gesagt haben; was aber die österreichischen „slawischen Brüder“ anbetrifft, so liefern uns namentlich die Tschechen Musikanten und Lehrer der lateinischen Sprache. Erstere bereiten uns einiges Vergnügen, und die letztern werden wohl auch nötig sein, da man sie ja an die klassischen Gymnasien berufen hat. Was nun aber die bei uns über die Ausländer herrschenden Ansichten und die von uns für sie gehegten Sympathieen und Antipathieen anbelangt, so muß man zugeben, daß wir den Deutschen und Engländern im Allgemeinen wenig geneigt sind, dafür aber den Franzosen ganz besonders viel Gutes wünschen. Bezüglich der beiden ersten Nationen theilen wir nun freilich mit allen zivilisierten und unzivilisierten Völkern des Erdballs das nämliche Gefühl; allein wenn wir die ausländischen Einwanderer nach Maßgabe des Nutzens beurtheilen, den sie Russland bringen, dann müssen wir zugeben, daß uns der Franzose am wenigsten nützt und uns französische Emigranten am wenigsten erwünscht sein müssen.“

Das oben zitierte Blatt verschweigt wohl absichtlich die Ursache, weshalb die Deutschen und Engländer beim Russen und vielen andern Nationen wenig beliebt sind; es ist dies das fühlbare geistige und moralische Uebergewicht, das beide Völker vor andern auszeichnet und das weder Slawen noch Romanen eigenthümlich ist. Die Russen fühlen sich jenen gegenüber niedergedrückt.

Dieselbe Erscheinung tritt auch bei andern slawischen Stämmen, so wie auch bei den Rumänen und Magyaren zu Tage; überall dasselbe Bedürfnis nach westeuropäischen, namentlich deutschen Elementen, um vorwärts zu kommen, und überall dieselbe Art der Vergeltung für die geleisteten Dienste. Die Dankbarkeit ist, wie man sieht, nicht eine Charaktereigenthümlichkeit der halbkultivierten Volksstämme des Ostens.

Die Dampfkraft in Frankreich und im deutschen Reiche.

Vor kurzem sprach sich das kaiserliche statistische Amt in der Einleitung zu seiner Mittheilung über die Ende 1878 vorhandene Gesamtzahl der Dampfkessel, Dampfmaschinen und Pferdekräfte im deutschen Reiche dahin aus, daß sich diese annähernd, wie folgt, veranschlagen lasse:

Table with 4 columns: Kessel, Maschinen, Pferdekräfte, Summe. Rows a) feststehende Dampfkessel, b) bewegliche Dampfkessel, c) feststehende Dampfmaschinen, d) bewegliche Dampfmaschinen, e) Privat-Dampfschiffe (Zahl: 1073), f) Lokomotiven, g) Kriegs-Dampfschiffe (Zahl: 92).

in welchen Angaben jedoch die bei der Militärverwaltung und auf den Werften der Marineverwaltung vorhandenen Dampfkessel, Dampfmaschinen und Pferdekräfte nicht mit enthalten seien. Heut sind wir im Stande, aus einer demnächst erscheinenden größeren Veröffentlichung des Herausgebers der Korrespondenz über das Zeitalter des Dampfes Folgendes über die Dampfkraft Frankreichs zur nämlichen Zeit mittheilen zu können.

Nach der neuesten von der Bergverwaltung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen Publikation, betitelt: „Statistique de l'industrie minerale et des appareils à vapeur en France et en Algérie. Résumé des travaux statistiques de l'Administration des mines 1876, 1877, 1878. Paris 1880.“ waren 1878 außerhalb des Reichs der Eisenbahnen vorhanden und in Thätigkeit

Table with 4 columns: in Frankreich, in Algerien, zusammen, darin. Rows: Etablissements mit Dampftrieb, Kessel für Kraftdampf, Kessel für Kochdampf, Dampfapparate, Dampfmaschinen, Pferdekräfte.

Die Maschinen und deren Pferdekräfte vertheilten sich 1878 in folgender Weise auf die Haupt-Industriezweige:

Table with 7 columns: Zahl d. Etablissements mit Dampftrieb, Dampf für Kraftdampf, Dampf für Kochdampf, Dampfapparate (Réceptifs), Dampfmaschinen, Zahl, Pferdekräfte. Rows 1. Landwirtschaft, 2. Bergwerke u. Steinbrüche, 3. Güttenwerke u. Metallverarbeitung, 4. Chemische Produkte und Gerbereien, 5. Gewebe- u. Bekleidungsindustrie, 6. Papierfabriken, Färberei und Druck, einschl. Zeitdruck, 7. Nahrungsmittel-Industrie, 8. Baugewerbe, 9. Mobiliar und Wohnungsgegenstände, Instrumente, 10. Staatsetablissements.

Es wird bemerkt, daß in Bezug auf Vermehrung der Dampftriebe seit 1876 die Landwirtschaft obenan stehe. In der That hat die Zahl der Dampftriebe hier eine Zunahme von 20,3 Proz. erfahren. Im Bereich der Eisenbahnen waren außer Lokomotiven Ende 1878 vorhanden:

Table with 3 columns: in Frankreich, in Algerien, zusammen. Rows: Dampfessel, Dampfmaschinen, Pferdekräfte derselben.

Mithin betrug Ende 1878 die Gesamtzahl aller Dampfmaschinen mit Ausschluß der Lokomotiven und Schiffsmaschinen in Frankreich und Algerien 39,124 mit 494,662 Pferdekräften. Die Zahl und Stärke der Lokomotiven am Ende des Jahres 1878 wird, wie folgt, angegeben:

Table with 3 columns: Frankreich, Algerien, zusammen. Rows: Zahl der Lokomotiven, davon nicht französischen Ursprungs, Pferdekräfte, mithin pro Stück.

In obigen Zahlen sind nicht bloß die Lokomotiven auf den Eisenbahnen d'interet général (Hauptbahnen) eingeschlossen, sondern auch die auf Sekundärbahnen, auf Anschlußbahnen gewerblicher Etablissements und auf Tramways laufenden. Die Maschinen letzterer Art sind viel schwächer. Die Kraft der Maschinen auf den Hauptbahnen beträgt 35,3, die auf den gewerblichen Nebenbahnen 33,3 und die der Tramways nur 14,8 Pferdekräfte. Bezüglich der Kraft der Lokomotiven auf den Hauptbahnen wird bemerkt, daß man dieselbe für die Zwecke der Statistik von Anfang letzterer an ganz gleichmäßig stets nur mit 100 Pferdekräften pro Stück in die Tabellen eingestuft habe, daß diese Zahl aber wegen der mit der zunehmenden Stärke der Lokomotiven zunehmenden Ungenauigkeit nicht länger habe beibehalten werden können, sondern daß ihr die obige wirkliche, von den zuständigen Technikern ermittelte habe substituirt werden müssen. Eine ähnliche Korrektur sei auch für die Schiffsmaschinen nötig gewesen. Ueber die Handelsmarine enthält unsere Quelle für das Jahr 1878 folgende Nachweise:

Table with 4 columns: Zahl der Dampfer, Kessel derselben, Maschinen derselben, Pferdekräfte derselben, mithin pro Schiffes. Rows: Zahl der Dampfer, Kessel derselben, Maschinen derselben, Pferdekräfte derselben, mithin pro Schiffes.

Schließlich wird noch mitgeteilt, daß 1878 in Frankreich 10,044 amtliche Dampfkessel-Prüfungen stattgefunden haben und zwar: 4577 an neuen Kesseln, 4507 an alten Kesseln und 960 an Dampfapparaten. Von den neuen feststehenden Kesseln waren: 503 mit Außenfeuerung, 768 mit Innenfeuerung, 2394 Kesseln mit Innenfeuerung (offenbar Kessel mit Feuerbüchsen), 412 andere Formen; außerdem 349 Lokomotiven und 163 Schiffsessel. Kessellektionen fanden 1878 35 statt; wobei 37 Menschen getödtet und 31 verwundet wurden. Das Verhältniß der explosierten Kessel zur Gesamtzahl der vorhandenen Kessel war folgendes:

Table with 4 columns: Gesamtzahl, davon explosierten, von 1000 Kesseln. Rows: Kessel außerhalb der Eisenbahnen, Lokomotivkessel, Andere Kessel innerhalb der Eisenbahnen, Schiffsessel, Dampfapparate (Réceptifs).

Wie die Zahl der Dampfessel kleiner sein kann als die der Dampftriebe, ist nicht recht einzusehen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 1. Aug. [Die „Germania“ und die Steuerreform. Eine ultramontane Handelskammer.] Die Art und Weise, wie sich das leitende klerikale Blatt über die Koburger Konferenz, und die Steuerreform äußert, ist sehr bezeichnend und beachtenswert. Man muß in den Betrachtungen der „Germania“ geradezu eine Aufforderung an den Reichskanzler erkennen, sich bei Fortführung der Steuerreform der Hilfe des Zentrums zu bedienen. Es wird nur ein „umfassender abschließender Plan“ verlangt und die Hilfe des Zentrums ist zu gewinnen. In diesem Plan könnte selbst das Tabakmonopol enthalten sein. Die „Germania“ jagt in dieser Beziehung, und es verlohnt sich, diese Bemerkungen wörtlich anzuführen: „Daß die ausgedehnten großen und kleinen Handels- und Industriekreise, deren Schicksal mit dem Tabak verknüpft ist, so lange Jahre hindurch in Ungewissheit über ihre Zukunft schweben und trotz der Abmachung bei Erhöhung der Tabaksteuer immer wieder das Gespenst des Monopols austauschen sehen, das ist ein volkswirtschaftlich und politisch unerträglicher Zustand, dem um jeden Preis ein Ende gemacht werden muß. Besser noch das Monopol selbst, als der lähmende Schrecken der Ungewissheit. Es kann uns keineswegs zur Beruhigung gereichen, wenn offiziöse Stimmen uns versichern, an die Beantragung des Monopols sei aus dem Grunde nicht zu denken, weil die Regierung auf die Resolution Delbrück-Buhl Rücksicht nehmen müsse. Vor dem Pentagramm einer Resolution wird das Monopol nicht umkehren, ohne erst nach einer Ratte zu suchen, die den Drubensfuß zernagt. Die Interessenten nicht allein, sondern das ganze Volk darf eine endgültige Entscheidung verlangen, und verlangt sie. Mag der Kanzler also endlich den Versuch machen. Sollte das Monopol beschlossen werden — gut, dann strecken wir uns nach der neuen Decke. Wird es verworfen, dann hat die arme Seele endlich Ruhe.“ Daß diese Worte Alles eher als eine entschiedene Ablehnung des Tabakmonopols bedeuten, wird niemand bestreiten, und wenn auch in der Folge das klerikale Blatt das Monopol als eine „finanzielle und wirtschaftliche Ungeheuerlichkeit“ bezeichnet, so wird das den Eindruck nicht mehr abzuschwächen vermögen, daß unter Umständen das Zentrum für das Monopol zu gewinnen ist. Unter Umständen, wir wollen nicht weiter ausmalen, unter welchen. Auf welchem Gebiete bei dem Zentrum die Gegenaabe liegt, das braucht ja nicht weiter erörtert zu werden. Das Wort Windthorst's: Wer nichts zu geben hat, dem wird nichts geboten, findet immer verständnisvollere Aufnahme in den Kreisen seiner Anhänger. Und in demselben Artikel heißt es: „Fürst Bismarck hat allen Grund, auf den nationalliberalen Schachergeist zu vertrauen.“ Wo die Schacherpolitik zu suchen ist, das sollte doch nachgerade niemandem mehr zweifelhaft sein. — Als eine eigenthümliche und bezeichnende Erscheinung muß es hervorgehoben werden, daß die Handelskammer in Münster in ihrem dem Handelsminister erstatteten Jahresberichte als Grund für den Umstand, daß so wenig Geld unter den Leuten ist, den Kulturkampf angiebt und dies also begründet: „Wenn man berechnet, welche Summen uns durch die Thatsache verloren gehen, daß jetzt eine Menae Kinder

im Auslande ihre Ausbildung empfangen, welche früher in den in unserem Kreise vielfach vorhandenen klösterlichen Anstalten erzogen wurden, daß früher auch vom Auslande viele Kinder hierher zur Erziehung gefandt wurden, daß jetzt auch alle diejenigen, welche in sich Beruf zum klösterlichen Leben fühlen, zum Auswandern gezwungen sind und ihr theilweise sehr bedeutendes Vermögen mit hinübernehmen, so ist der jährliche Ausfall gewiß kein geringer.“ Von solcher Seite ist bisher noch kein Versuch gemacht worden, dem Kulturkampfe beizukommen. Dieser Versuch ist allerdings lustig genug.

[Sozialistische Druckschriften.] Durch sozialdemokratische Führer werden theils durch die Post, theils durch Frachtverkehr in Packeten, Kisten und Ballen, deren Inhalt als Waaren unverdächtig Art angegeben wird, endlich auch eingelegt in sonst verbreitete ausländische Zeitungen, in Deutschland in der Neuzeit folgende Druckschriften zu verbreiten gesucht: a) die in der schweizerischen Vereinsdruckerei zu Soltingen-Zürich gedruckte und im Verlage von A. Herter zu Nüßbach-Zürich erscheinende soziale Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“. Internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge; b) Flugblätter der Redakteure der in London erscheinenden sozialen Zeitschrift „Freiheit“ und des vorstehend bezeichneten „Sozialdemokraten“ 1. unter der Ueberschrift „Die Zeiten sind schlecht“, vor einigen Wochen erschienen, in kleinem Aktoformat, auf dünnem Seidenpapier, 2. mit der Ueberschrift „Ungezieher Tod“ mit der augenscheinlich pseudonymen Druckerei-Angabe G. Utenberg in Mainz, in kleinem Oktav auf dünnem Papier. Letzteres fordert alle Proletarier zur Vernichtung der besitzenden Klassen und der bestehenden Staats-Einrichtungen auf und empfiehlt zugleich das Lesen des „Sozialdemokraten“; 3. mit der Ueberschrift „Die revolutionäre Sozialdemokratie“ und enthält einen Artikel aus Nr. 17 der „Freiheit“ vom 24. April c. mit einigen hinzugefügten Einleitungssätzen. Gedruckt ist das Flugblatt in klein Oktav auf Zeitungspapier mit deutschen Lettern und 8 Seiten stark; 4. mit der Ueberschrift „An das deutsche Proletariat“, enthält ein Manifest, in welchem die deutsche Sozialdemokratie zur Auflehnung gegen die Geseze, zum Haß wider Staat und Gesellschaft aufgefordert wird. Das Blatt ist in klein Quartformat erschienen und mit lateinischen Lettern nur auf einer Seite gedruckt, um zum Affichiren geeignet zu sein.

— Ueber die Jubiläumsfeier der königlichen Museen] ist Folgendes bestimmt worden. Montag Abend, den 2. August, sollte in Gegenwart des Kronprinzen und der Kronprinzessin und einer Anzahl geladener Personen eine Beleuchtung der Fresken in der Vorhalle des Museums, der Dioskuren auf dem First des Gebäudes und der Rotunde, theils durch elektrisches Licht, theils durch Wachsfadeln stattfinden. Man beabsichtigt, sich über den Werth einer solchen Beleuchtung ein Urtheil zu bilden, nachdem im Frühjahr im Pariser „Salon“ ähnliche Versuche angestellt worden sind. Am 3. August, Vormittags 10 Uhr, findet in der zu diesem Zwecke festlich decorirten Rotunde des alten Museums die Hauptfeier statt, welcher der Kronprinz und die Kronprinzessin beizuhohnen werden. Die Feier wird durch Musik und Gesang eröffnet. Alsdann wird der Generaldirektor der königlichen Museen, Herr Geheimer Ober-

Regierungsrath Dr. Schöne, die Festrede halten. Vorausichtlich wird dann der Kronprinz die Ansprache mit einigen Worten erwidern. Alsdann werden die von der National-Galerie, von der Akademie der Wissenschaften, der Universität, dem Kunstgewerbemuseum u. s. w. abgeordneten Deputationen dem Museum ihre Glückwünsche darbringen. Gesang und Musik werden die Feier schließen, deren Dauer ungefähr eine Stunde beanspruchen wird. Am Nachmittag findet ein Diner beim Kronprinzen statt, an welchem die höheren Museums-Beamten theilnehmen werden. — Für Mittwoch, den 4. August, ist von der Verwaltung ein Ausflug nach Potsdam projektirt, welcher sämtliche Beamte des Museums, die Direktoren, Assistenten, Bureaubeamte, Kassellane, Galeriedienner, Portiers zc. vereinigen wird. Zur Feier des Tages wird eine Feitschrift in Folioformat ausgegeben werden, die eine ausführliche Geschichte des Museums enthält. — Aus Anlaß des Festes ist übrigens in Künstlerkreisen aufs Neue der Wunsch rege geworden, es möchte für die großartigen pergamentenen Funde ein würdiger Neubau hergestellt werden, zumal dieselben auch an Umfang so bedeutend sind, daß in den ohnehin beschränkten Räumen des Museums kein ganz geeigneter Platz für sie beschafft werden kann. Der Neubau könnte zugleich die Abgüsse der Olympiabildwerke aufnehmen. Wie verichert wird, bringt man dem Plane im Kultusministerium ein warmes Interesse entgegen. Auch der Finanzminister, dessen Theilnahme an künstlerischen Bestrebungen bekannt ist, dürfte dem Plane nicht abgeneigt sein; nun fragt es sich, ob die finanziellen Verhältnisse es gestatten werden, schon demnächst eine entsprechende Summe in den Etat einzustellen. Das Mißliche bei diesem wie bei allen anderen Projekten zu Monumentalbauten ist und bleibt in Berlin die Platzfrage, und die Schwierigkeit steigert sich in dem vorliegenden Falle noch dadurch, daß es nicht gut statthaft erscheinen kann, eine räumliche Trennung zwischen den ursprünglich als einheitliche Verfinnbildung der gesammten Kunstentwicklung konzipirten Sammlungen vorzunehmen. Nur die Verlegung des Bachhofes von der Museuminsel kann hier für das Projekt und für den Bau der Akademie Raum schaffen.

— [In Betreff der Fahrpreismäßigungen für Kinder] wird der diesjährigen Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen von Seiten der beauftragten Kommission Folgendes vorgeschlagen werden: 1) Was die Altersgrenze betrifft, bis zu welcher überhaupt Fahrpreismäßigungen für Kinder zu gewähren sind, so bestimmt schon das Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands, daß Kinder unter zehn Jahren zu ermäßigten Fahrpreisen befördert werden sollen. Die Kommission fand keinen Grund, der es angezeigt erscheinen ließe, von dieser allgemeinen Bestimmung abzuweichen und stimmte allseitig der Festsetzung der Altersgrenze nach oben auf zehn Jahre zu. Nach unten soll diese Grenze auf drei Jahre festgesetzt und nur höchstens zwei Kinder (unter drei Jahren) ganz frei befördert werden. 2) Ein Kind von drei bis zehn Jahren soll in den ersten drei Wagenklassen, und zwar bei allen Zuggattungen zur Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene befördert werden, in der vierten Wagenklasse dagegen soll die Hälfte des Fahrpreises eines Billets der dritten Klasse erhoben und zwei Kinder in allen Wagenklassen auf ein

Berliner Briefe.

Der Juli ist zu Ende gegangen und mit ihm die Hundstagsferien, die schönste Zeit des Jahres für die lernbegierige Jugend. Man merkt, daß Mancher bald heimkehrt. Die Vorhänge werden in die Höhe gezogen und aus den des Lüftens halber geöffneten Fenstern streckt die daheim gebliebene Zofe ihr strahlendes Anlitz, um sich vom Ausklopfen der Sophas und Abseifen der Thürten und Defen zu erholen. Die Buchbinder hängen Plakate an die Schaufenster mit der Inschrift „Willkommen“ und die Gärtner winden Kränze die sich zu Triumphbögen für die Zurückgekehrten runden sollen. Trotzdem will Berlin sich nicht füllen; mögen auch die Schulen wieder geöffnet werden, der August ist entschieden der stillste Monat für die Großstadt. Vielleicht, weil man ihm die stärkste sommerliche Kraft zutraut, so daß selbst die, welche wieder in Berlin sind, um sich selbst zu täuschen, so thun, als wären sie noch außerhalb und an Nichts Theil nehmen. Ob nun freilich in diesem Jahre der Sommer noch seine ganze Kraft entfalten wird, muß dahingestellt bleiben. Er ist ein launischer Gesell, ein aufbrausender Herr, der gleich mit Stürmen und Gewittern dareinpustet und dann gleichsam vor Ermattung sich ein paar Tage ausruhen muß. Auch versteht sich von selbst, daß es, möge es im Uebrigen noch so still sein, doch nicht an einer Austerung fehlt. Allerdings nur eine prähistorische Wefhalb dieselbe gerade im Abgeordnetenhaus untergebracht wird, weiß ich nicht; die Deutung auf eine boshafte Anspielung ist jedenfalls ausgeschlossen. Es ist etwas Merkwürdiges um die prähistorische Wissenschaft; nirgends vielleicht hat der menschliche Geist seine Kombinationsgabe mehr bewährt, als gerade auf diesem Gebiete. Welch unscheinbaren Momente sind es, aus denen man den stolzen Bau aufgeführt! Und sicherlich giebt es nichts Interessanteres, als die Kunde von der entlegenen Urzeit unseres Geschlechtes. Hier dünkt uns das, was wir Geschichte nennen, gleichsam vor unseren Augen zu entstehen, wir glauben das Geheimniß des Werdens zu belauschen, wie der Mensch, getrieben von der erfindenden Noth, sich allmählich aus dem Zustande dumpfer Thierheit aufrichtet und ein immer großartigeres und von der Natur unabhängigeres Dasein führt. Erdperioden, von denen wir wähten, daß sie die Natur allein mit sich selber abgemacht habe, weisen sich als unter seinem Zeugniß vorgegangen aus. Er erlebte es, als weit in heute fruchtbare und sonnige Landschaften eisige Gletscher ragten; vielleicht sah er sie wachsen, gewiß vergehen und einer milderen Existenz Raum gönnen. Doch von alle dem wird in der prähistorischen Ausstellung nichts erzählt werden, hier handelt es sich nur um die Vereinerung des wissenschaftlichen Materials und um dieses recht zu würdigen, muß man,

dünkt mich, Einer von der Junst sein. Sollte indessen der verehrte Leser anderer Meinung sein und mehr Verständnis für Feuerheine und Topfscherben besitzen, als Unterzeichneter, desto besser! Er kann seine Freude jetzt in Berlin haben: sind doch die Ausstellungsgegenstände in nicht weniger als 217 Kisten am Orte ihrer Bestimmung eingetroffen.

Inzwischen verlebt man die schönen Abende bei Kroll. Wie angenehm ist es, in den Zwischenakten im Freien auf und nieder zu promeniren, während die Dämmerung allmählich sich danieder senkt, die Lampen angezündet werden und die Tageslicht plöglich in Abend Schönheiten verwandelt. Zudem fehlt es im Theater nicht an Abwechslung. Fräulein Bianchi konnte zwar in Folge anderweitiger Verpflichtungen dem Verlangen der Direktion nach weiteren Koloratur-Gastspielen nicht nachkommen, dafür sind indessen die Herren Nachbauer und Reichmann aus München eingetroffen. Ach! es ist doch heutzutage etwas Schönes, wenn man ein Tenorist ist! Ich wäre zwar schon zufrieden, wenn ich einen Sohn hätte, wie jenen Lehrling in einem Bankgeschäft, der neulich auf ein von ihm besessenes einzelnes russisches Loos 200,000 Rubel gewann (freilich müßte die Sache dann nachher nicht widerrufen werden, wie dies bezüglich befragten Lehrlings jetzt nachträglich leider geschieht. Ann. d. Redaktion) — ein erträglicher Tenor jedoch ist noch mehr werth, wie 200,000 Rubel, auch kaum solchen Courschwankungen unterworfen, wie diese. Nun giebt es freilich zweierlei Tenoristen, solche von Kehlkopfs und solche von Gottes Gnaden. Die letzteren haben nicht nur eine gute Stimme, sondern in ihrer Brust lebt der göttliche Funken. Zu ihnen gehört Niemann. Die Andern hat man im Grunde nur als seltsame Naturspiele zu betrachten, sie schildern mit dem hohen C, wie irgend ein Vogel mit seinen glänzenden Federn. Das rechte Beispiel dieser Spezies ist Wachtel, dessen Genie allein in der Stimmritze und allenfalls noch in der Peitsche des Postillons von Lonjumeau steckt. Was Nachbaur betrifft, so steht er zwischen beiden Klassen in der Mitte: er besitzt nicht im Entferntesten die Genialität eines Niemann, ohne doch in die Trivialität eines Wachtel zu verfallen. Daß Chapelou eine seiner besten Rollen, darf zwar ebenso wenig verschwiegen werden, wie, daß man hier mehr an den Künstler glaubt, als vermulthlich, wenn er als Lohengrin behauptet, er sei „aus Glanz und Sonnen“ zu Elsa herabgestiegen. Dagegen wird übereinstimmend berichtet, daß „sein Walthar von Stolzing“ in den Meisterfingern eine ausgezeichnete Leistung ist. Sein Kollege, Herr Reichmann, hat seine ersten theatralischen Versuche an den Ufern der Spree gemacht, den Ruhm eines vorzüglichen Baritonisten indessen erst an denen der Isar erworben. Jedenfalls können sich die beiden münchener Künstler nicht über Theilnahmlosigkeit des berliner Publikums beklagen.

Schlimmer haben es die wiener Gäste im Nationaltheater, die durchaus nicht den erwarteten Zuspruch finden. Sie verlassen uns mit Anfang des neuen Monats. Für diesen wird das Viktoria-Theater sogar geschlossen. Doch geht man mit dem kühnen Plane um, für den September die Faustvorstellungen wieder aufzunehmen — angeblich, weil sich der Besuch in letzter Zeit bedeutend gesteigert haben soll — ich vermulthe, weil man nichts Anderes auf dem Repertoire hat und so sich mit „Faust“ begnügen muß, bis irgend eine neue Reize um die Welt oder sonstige Feerie einstudirt ist. Ach! ein Theaterdirektor hat seine Sorgen. Man kann es Herrn Heinrich Wilken, dem bekannten und beliebten Poffenschreiber, der einige Jahre lang das Centralhallentheater in Hamburg geleitet hat, nicht verdenken, wenn er es vorzieht, das Direktionszepter niederzulegen und für den Winter wieder im sichern Hafen des Wallnertheaters vor Anker geht. — Um endlich die wichtigste Theaternachricht nicht zu vergessen, sei noch des Luisenstädtischen Theaters gedacht, wo bekanntlich gegenwärtig eine Oper ins Leben gerufen ist. Um einem tiefgefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, wird sich dieselbe fortan nicht mehr auf die einheimische Produktion beschränken, sondern mit deutschen „italienische Abende“ abwechseln lassen, wobei es sogar nicht an einem Gastspiele wirklicher italienischer Sänger mangeln wird. Leben wir nicht in einem demokratischen Zeitalter? Sonst meinte man, der Wohlklang italienischer Kehlen sei wie das Erzeugniß der russischen Störe „Raviar für's Volk“, und jetzt genießt man beides bei Bier und Zigarren!

Was sonstige städtische Neuigkeiten anbelangt, so ist zu melden, daß endlich die alten Litzfäß-Säulen auf Abbruch verkauft sind. Man hatte sich bereits der Befürchtung hingeegeben, der Magistrat wolle dieselben als Denkmäler des Alterthums konserviren oder doch wenigstens durch Regen und Wind in Ruinen verwandeln, so daß unsere Witzblätter ob des schönen Stoffes sich baß freuten. Doch es ist anders gekommen; bald wird nichts mehr von ihnen übrig sein und auch nicht eine Säule von versunkener Pracht zeugen. Während so die Vergangenheit verschwindet, zeigt sich ein neues Zukunftsbild. Es soll doch etwas aus der elektrischen Eisenbahn des Herrn Siemens werden. Erlaubt auch die Polizei die Durchführung derselben durch die Friedrichstraße nicht, so sieht sie doch anderen Vorschlägen gern entgegen. Recht schön! wenn nur die Vorschläge nicht das Eigenthümliche an sich hätten, daß sie meist eine ganze Reihe von Einwänden nach sich ziehen. Und es ist das Unglück, daß man bei uns um Einwände weit weniger verlegen ist, als es Falstaff einst um Gründe war. So wird man sich nicht wundern dürfen, wenn es hier geht, wie immer, daß nämlich Amerika und England uns erst vormachen müssen, wie man diese deutsche Erfindung verwerthen kann. Der größte Fortschritt

einfaches Billet der betreffenden Klasse befördert werden. Als Freigepäck sollen, soweit überhaupt solches besteht, 12 1/2 Kilogramm für ein Billet zum halben Fahrpreise gewährt werden.

[Das Projekt eines sozialdemokratischen Weltkongresses.] Man schreibt der „Magdeb. Ztg.“ aus Bern, 28. Juli: Vor etwa vier Wochen hatte hier, wie sich Ihre Leser wohl noch erinnern werden, eine sozialdemokratische Versammlung stattgefunden, in welcher eine sehr unverblühte Sprache geführt wurde, da von einzelnen Rednern ohne Umschweife die Revolution gepredigt wurde. Dieser Tage nun fand wieder eine solche Versammlung statt, in der es aber doch etwas anständiger zugeht, indem die ärgsten Schreier diesmal nicht anwesend waren. Das Wort wurde hauptsächlich geführt von den Herren Bernstein aus Zürich, Georg (Redakteur des „Sozialdemokrat“) und Gutschmann in Basel, und es muß gesagt werden, daß sich diese Redner einer etwas gemäßigten Sprache befleißigten. Die Diskussion bezog sich zuerst auf den Stand und die Taktik der deutschen Sozialdemokratie und es wurden die früheren blutigen Neben eines Reinsdorf und anderer unbändiger Revolutionäre zurückgewiesen, indem durch eine solche Taktik die sozialdemokratische Partei nur sich selber den größten Schaden zufüge. Die Einigung der Partei und der Friede im Schooße derselben sei das zunächst anzustrebende Ziel, und um dieses zu erreichen, bleibe nichts übrig, als sich von gewissen überspannten Wortführern (speziell Most in London) loszusagen. — Die Idee eines sozialistischen Weltkongresses, der im nächsten Jahre abzuhalten wäre, fand allgemeine Zustimmung. Diese Idee ist vom letzten Kongreß der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei ins Praktische überetzt, d. h. zum Beschluß erhoben worden. Es scheint überhaupt, daß in allen sozialistischen Kreisen der Gedanke eines Weltkongresses lebhaft Anklang findet, so daß an der Ausführung desselben kaum mehr zu zweifeln ist, trotzdem der zürnende Achilles in London Thersitesmanieren annimmt und in seiner „Freiheit“ den Kongreß und seine Veranstalter nach Kräften beschimpft und lächerlich macht. Ueber die Tagesordnung, so wie Zeit und Ort des abzuhaltenden Kongresses ist noch nichts bestimmt, doch hat der „Landesrath“ der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei die Sache in die Hand genommen und bereits die einleitenden Schritte gethan.

[Revision der Pharmakopöe.] Auf Grund der in der Sitzung des Bundesraths vom 22. Mai 1871 erfolgten Verständigung trat die damals von einer Sachverständigen-Kommission festgestellte Pharmacopoea Germanica mit der 1. November 1872 in Wirksamkeit. Seitdem hat der Reichs-Rath manche Bereicherungen erfahren, auch sind bei der Anwendung der Pharmakopöe verschiedene Zweifel und Mängel herorgetreten. In Folge dessen beantragte der Bundesrath am 6. Juni 1878, zur Revision der Pharmakopöe eine aus Apothekern, Chemikern, Pharmakologen und in der Praxis bewährten Aerzten und Klinikern bestehende Kommission zu berufen. Diese Kommission wird bekanntlich im September d. J. hier selbst zusammenzutreten. Wie man hört, besteht das Material, welches der Kommission als Grundlage dienen soll, in einer im Reichsgesundheitsamte erfolgten Zusammenstellung von gutachtlichen Aeußerungen namhafter Medizinalbeamten, Universitätslehrer und Pro-

theker darüber, welche Mängel bei der Anwendung des gesetzlichen Arzneibuches bisher hervorgetreten sind. Auch eine Denkschrift des deutschen Apothekervereins an das Reichsgesundheitsamt wird der Kommission vorgelegt werden. Zu einer Entfernung der lateinischen Sprache aus dem Arzneimittelbuche und Ersetzung derselben durch die deutsche ist wenig Aussicht vorhanden, insofern es möglich, daß man sich dafür entscheidet, dem lateinischen Text eine deutsche Uebersetzung beizufügen.

[Der Gewerbestand und die Wechsel-fähigkeit.] Ueber die vom Reichstage durch die bekannte Resolution vom 7. Mai d. J. angeregte, vom Reichskanzler aufgenommene Frage, ob eine Beschränkung der Wechsel-fähigkeit sich empfehle, hat am Mittwoch, auf Veranlassung des rostocker Gemeinderaths, auch der Gewerbe-Verein zu Rostock ein motivirtes Erachten abgegeben. Der Verein beantwortete die Frage lediglich im Hinblick auf den Gewerbestand und entschied sich einstimmig für die Erklärung, „daß der Gewerbestand ohne wesentliche Schädigung seiner Interessen zur Zeit der Wechsel-fähigkeit nicht entbehren kann.“ In der beigefügten Motivirung wird zunächst die Unentbehrlichkeit hervorgehoben, welche der Besitz der Wechsel-fähigkeit für den Gewerbetreibenden im Verkehr mit den Lieferanten des Rohmaterials hat. Würde den Gewerbetreibenden die Wechsel-fähigkeit entzogen, so würde dieser Verkehr nur durch Mittelspersonen beschafft werden können, welche für viele nicht zu finden, für die anderen aber nur um den Preis einer Vertheuerung der Waare zu erlangen sein würden. Von der großen Anzahl der auf rostocker Gewerbetreibende gezogenen Wechsel könne sich derjenige überzeugen, welcher Gelegenheit habe, in das Geschäft der rostocker Bank oder der Reichsbankstelle in Rostock einen Blick zu thun. Sodann wird ausgeführt, daß in dem Verhältnisse der Gewerbetreibenden zu den Banken und Vorschuß-Vereinen, welche ihm Personalkredit gewähren, die Entziehung der Wechsel-fähigkeit so ziemlich gleichbedeutend mit der Entziehung des Kredits sein und den Ruin vieler herbeiführen würde. Endlich wird noch auf eine Folge der Erschwerung des Kredits und damit der Konkurrenz-fähigkeit hingewiesen, welche darin besteht, daß der Handwerker immer mehr zum Lohnarbeiter herabsinken würde.

[Im ersten Vierteljahr des laufenden Etatsjahres] betrug die zur Reichskasse gelangte Einnahme, abzüglich der Vergütigungen und Verwaltungskosten, bei den nachbezeichneten Einnahmen: Zölle 30,389,089 Mark oder 10,865,066 Mark weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahrs, ebenso hatte die Branntweinsteuer eine Mindereinnahme von 894,135 Mark, da sie 9,995,408 Mark eintrug. Rübenzucker-, Salz-, Tabaks- und Brausteuer hatten Mehreinnahmen beziehungsweise von 2,784,370, 283,148, 1951 und 103,714 Mark, so daß sich im Großen und Ganzen eine Mindereinnahme von 8,585,912 Mark gegen denselben Zeitraum des Vorjahrs ergibt. Der Spielartenstempel wies, da er 257,337 Mark einbrachte, eine Mindereinnahme von 98,855 Mark nach.

Aus Stuttgart, 29. Juli, wird der „Magd. Ztg.“ geschrieben: Ein Extrablatt des „Schwäb. Merkurs“ verkündigte gestern Abend der schon seit mehreren Tagen erwartungsvoll gespannten Be-

völkerung der Residenz, daß dem protestantischen Hauptzweige des Hauses Württemberg Nachkommenchaft und Erbfolge gesichert ist. Prinz Wilhelm, Vetter des Königs und bei dessen Kinderlosigkeit der präsumtive Thronerbe, hat gestern Nachmittag einen Sohn erhalten. Er ist seit dem Jahre 1877 mit der Prinzessin Marie von Waldeck vermählt, aus welcher Ehe bisher bloß eine Tochter hervorgegangen war. Die nach dem Prinzen Wilhelm dem Thronen nächststehenden Prinzen sind, wie Prinz August, der General der Garde-Kavallerie, unvermählt, oder wie der in k. k. österreichischen Diensten stehende Oberst Herzog Nikolaus kinderlos, so daß die Eventualität bereits ziemlich nahe gerückt war, daß die Erbfolge an den katholischen, in Oesterreich lebenden Zweig des Hauses fiel, nämlich an den Herzog Philipp, Sohn einer Prinzessin von Orleans und vermählt mit einer Tochter des Herzogs Albrecht, aus welcher Ehe drei streng katholisch erzogene Prinzen vorhanden sind. Diese Verhältnisse wurden in weiten Kreisen mit Beunruhigung erwogen. Hat doch die katholische Linie bereits Antheil am Genuß der sogenannten Donatingelder, welche die Stände im vorigen Jahrhundert dem Fürstenhaus als Belohnung für sein Treubleiben im evangelischen Glauben aussetzten! Wenn man sich erinnert, welche gewaltige Bewegung in Württemberg entstand, als in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der katholische Herzog Alexander Versuche machte, das Land wieder katholisch zu machen, Versuche, mit denen durch die Fama sogar sein geheimnißvolles Ende im Ludwigsburger Schloße in Verbindung gebracht wird, der begreift, daß die Geburt des Prinzen ein Ereigniß ist und als solches empfunden wird. Der Zufall hat gewollt, daß gerade in den letzten Tagen der Herzog Philipp mit seiner Familie in Friedrichshafen zum Besuche der königlichen Familie anwesend war. Heute Vormittag ist sofort der ständische Ausschuß zusammengetreten, um eine Glückwunschkarte zu beschließen. Vom evangelischen Konsistorium ist ein Dankgebet angeordnet worden. In Ludwigsburg, wo die Familie des Prinzen Wilhelm residirt, haben sofort Freudenemonstrationen stattgefunden.

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Sonderbar widerspruchsvoll klingen die Kommentare zur türkischen Antwort auf die Kollektivnote in jenen Blättern, denen man Inspirationen offiziöser Urprunget über die auswärtige Politik zuschreiben pflegt. Während einerseits jenes Schriftstück als ganz diskutirbar bezeichnet wird, als eine Erwiderung, welche zwar nicht befriedige, über die man aber diskutiren könne, läßt sich die „Bohemia“ aus Wien schreiben: „Die Türkei lehnt es ab, die Empfehlungen der Berliner Konferenz zu berücksichtigen. Alle entgegenkommenden Worte der Note verschwinden vor dieser einfachen, nackten Thatsache, die unmöglich ohne ernste Konsequenzen bleiben kann. Die Bereitwilligkeit der Pforte, mit Griechenland in neue Verhandlungen einzutreten, mag aufrichtig oder unaufrichtig gemeint sein; sie wird nach dem Stande der Dinge schwerlich in Anspruch genommen werden. Die Pforte selbst hat den Boden geebnet, auf dem die europäischen Coercitiv-Maßregeln vorbereitet werden. Wenn bis zum aestrigen Tage die Flotten-Demonstra-

umres städtischen Straßenlebens bleibt bis jetzt die Asphaltirung — bekanntlich übrigens auch längst in London angeordnet. Jetzt soll nun diese Pflasterung auch Unter den Linden eingerichtet werden. Gehe Gott, daß unsere Nachkommen dereinst nur asphaltirte Straßen kennen. Diese unscheinbare Maßregel kam vom größten Segen sein; sie wird dggz beitragen, die Verden des Großstädters aufzubessern, welche bei einer ununterbrochenen Steigerung des Straßenlärms allmählig zu Grunde gehen müßten. So erfüllt sich Schopenhauer's Wunsch, daß man doch auch auf den stillen Gelehrten Rücksicht nehmen und sein Gehör nicht durch unnützes Geräusch verletzen möge. Die Wagen hören auf zu rassel'n, das Peitschenrallen ist schon längst aus der Mode. Nur die Herren Hunde lassen sich nicht den Mund verbieten und bellen lustig in die Welt hinein, was besonders Nachts von Nebel ist. Für meine Person wenigstens muß ich eslehen, nichts Schredlicheres zu kennen, als einen und, der den Hauschlüssel nicht bei sich hat und h nun mitten auf der Straße aufstellt und in einem endlosen tonologe den Sternen sein Leid klagt. Dabei schlafen zu sen, ist eine Aufgabe; wohingegen ich Hans Hopfens Antipathie gegen seines Nachbars Gähne und Hühner, welcher t Dichter neulich in der „Gegenwart“ einen so annulhigen Ausdruck gegeben, nicht recht begreife. Denn erstlich ist der ihn kein Nachtschwärmer, sondern ein wohlmeinender Wacker w zweitens hat sein Ruf etwas idyllisches, ländliches: man läßt ritter und träumt von grünen Bergen und stillen Fern, freundlichen Häusern und traulichen Mißhausen — at wovon soll man beim Hundegebell träumen, wenn man nt gerade von Profession ein Jäger oder eine alte Jungfer ist?

Eine Abtheilung der Neuigkeiten, in welcher es nie an Eff fehlt, ist leider die der Kriminal- und Unglücksfälle. Ist a kein neuer Mord zu verzeichnen, so doch ein Mordversuch, ne dazu der Frau gegen den Mann und außerdem wieder in ein Tischlerwerkstatt! Solcherlei Erscheinungen darf man rich nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe messen und nicht mThaten vergleichen, welche die feige Habgier hervorruft. Eiaanderes Vorkommniß klingt fast wie ein Märchen aus alter Ze ein Primaner vergiftet sich in Gemeinschaft mit seiner drei Ze älteren Geliebten mittels Cyankali. Man sollte kaum gvoen, daß solche Wertheriaden noch passiren könnten. Und wam wunderbarsten: der Primaner wollte Chemiker werden, alheine Wissenschaft treiben, die gerade nicht zur Romantik gene macht! Wer weiß allerdings, ob die Romantik wirklich o oh war, wie es den Anschein hat? Erstlich traue ich uner Jugend in dieser Beziehung nicht viel zu und zweitens ist kein Wunder, wenn Jünglinge im Alter von 15—18 Jan auf verrückte Einfälle gerathen, nicht aus Ueberspanntheit,

sondern so zu sagen aus Zusammengedrücktheit. Drückt doch gerade in diesen Jahren, wo Körper und Geist am meisten sich auszudehnen trachten, die eiserne Presse des Einpaakens (für das Abiturientenexamen) am schwersten auf die jugendlichen Gemüther, werden sie doch, da sie so dringend einer leichtverdaulichen Kost bedürfen, am energischsten vor den Wissens-trichter gespannt, um Alles das niederzuschlucken, was der moderne Mensch auf der Schule lernt, um es nachher im Leben wieder zu vergeffen und sich desto einseitiger auf seine ausschließlichen Berufsarbeiten zu werfen. Man wird noch kuriose Dinge erleben, wenn es nicht gelingt, wieder eine größere Harmonie zwischen Schulzucht und Lebensbedingungen herzustellen!

H. H.

Ein Mittagsmahl beim Altmeister Goethe.

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten in Berlin gehörte der 1871 verstorbene Maler, Architekt und Kunstschriftsteller Wilhelm Zahn, seit 1829 Professor an der hiesigen Kunst-Akademie. Er hatte von 1824 bis 1827 und dann wiederum von 1830 bis 1842 die Ausgrabungen in Italien geleitet, und Italien blieb ihm bis zum Tode eine zweite Heimath, zumal er in Pompeji ein eigenes Haus besaß. Er hatte mit Goethe im Verkehr gestanden und Goethe war ihm ein Gönner und Förderer gewesen. — Dem Herausgeber des „Kulturkämpfer“ Herrn Otto Slagau machte Zahn im Frühling 1864 über den Altmeister Goethe besonders interessante Mittheilungen, die er jetzt, in Heft 12 der Zeitschrift, wiedergibt. Wir entnehmen dem Aufsatze aus der Erzählung Zahn's folgende Schilderungen:

„Es war am 7. September 1827, und ich noch ein junger unbekannter Mann, als ich auf der Reise nach Berlin durch Weimar kam. Mein ganzes Denken drehte sich um Goethe, und ich beschloß dem Gefeierten meine Aufwartung zu machen.

Als ich mich zur bestimmten Stunde wieder einstellte, durchschritt ich eine Reihe von Zimmern, die alle mit demselben Kunstgeschmack ausgestattet waren, und trat dann in den Speisesalon, wo ich Goethe und seine anderen Gäste schon anwesend fand. Da war der Ober-Baudirektor Coudray, der Kanzler von Müller und der Leibarzt Vogel. Lekturer, später Staatsrath und Minister, hat bekanntlich den Briefwechsel zwischen Goethe und dem Großherzog herausgegeben, wobei sich der merkwürdige Umstand herausstellte, wie der Fürst alle Briefe selber geschrieben, der Dichter dagegen die feinigsten auch hier stets dikirt hatte. Ferner sah ich den Professor Niemer, Edermann und den Hofrath Meyer. Alle Gäste und Goethe selber waren im Frack, wahrscheinlich weil man den Großherzog erwartete, aber dieser muß irgendwie abgehalten sein, denn wir setzten uns ohne ihn zu Tische. Ich saß zwischen Goethe und Fräulein Ulrike von Pogwitz, einem

Liebling des Dichters, denn er richtete häufig das Wort an sie, und nahm ihre Gegenreden mit offenbarem Wohlgefallen auf. Uns gegenüber saß Frau Ottilie, die Schwiegertochter Goethe's und die Schwester von Ulrike. Ich fand die Speisen äußerst wohlschmeckend und den Wein mindestens ebenso gut. Vor jedem Gaste stand eine Flasche Roth- oder Weißwein. Ich wollte mir einen klaren Kopf für den Nachtschlaf erhalten, weshalb ich Wasser unter meinen Wein goß. Goethe bemerkte es und äußerte tabelnd: „Wo haben Sie denn diese üble Sitte gelernt?“ Die Unterhaltung war eine allgemeine, lebendige und nie stöckende. Goethe leitete sie meisterhaft, ohne aber Jemanden zu beschränken. Um ihn saßen seine lebenden Lerisa, die er bei Gelegenheit aufrief, denn er mochte sich nicht selber mit dem Ballast der bloßen Stubengelehrsamkeit beschweren. Niemer vertrat die Philologie, Meyer die Kunstgeschichte und Edermann entrollte sich als ein endloser Zitatenkäuel für jedes beliebige Fach. Dazwischen lauschte er mit eingezogenem Athem den Worten des Meisters, die er wie Orakelsprüche sofort auswendig zu lernen schien. Meyer dagegen, den man wegen seiner schweizerischen Mundart den „Kunstmeyer“ nannte, verweilte auf dem Anlitze seines alten Jugendfreundes mit rührenden Blicken, die ebenso viel Zärtlichkeit wie Bewunderung ausdrückten. Er bemühte sich, seinen Herrn und Meister auch in Kleidung und Haltung zu kopiren. Beispielsweise trug er für gewöhnlich, ebenso wie Goethe, einen dunklen, langschößigen Oberrock, genau mit der gleichen Anzahl Knöpfe in Einer Reihe und ein weißes Halstuch, das er wie sein Vorbild zu falten und zu knoten sich mühte. — Goethe's Sohn, obgleich sonst von großer Munterkeit und zu allerhand Streichen neigend, sprach in dieser Gesellschaft nur wenig. Das Gespräch verweilte besonders bei Italien und seinen Kunstschätzen. Goethe wußte auch mir die schüchterne ungelente Zunge zu lösen und veranlaßte mich, von meinen Studien im Vatikan zu erzählen. Alle erinnerten sich mit Entzücken an Rom und priesen mit Begehrerung seine Herrlichkeit. Nur Fräulein Ulrike glaubte ihrer protestantischen Entrüstung gegen den Papst und seine Regierung Luft machen zu müssen. Der alte Goethe schmunzelte überlegen und reichte der Eiferin einen Zahnstocher hinüber. „Nähe Dich, meine Tochter, mit diesem hier!“ sprach er launig; wobei ich nicht weiß, ob er bei Ueberreichung dieser feltamen Waffe eine Anspielung auf meinen Namen im Sinne hatte. Goethe hatte eine ganze Flasche geleert und schenkte sich noch aus der zweiten ein Glas ein, während man uns schon den Kaffee reichte.

„Dann erhoben wir uns. Es wurden Tische zusammen-geschoben und darüber weiße Tücher gewreitet, worauf ich meine Zeichnungen entrollte und erklärte. Namentlich gefielen: Veda mit dem Nest, daraus Rastor, Pollux und Helena herausgucken;

tion nur wie eine hypothetische Maßregel betrachtet werden konnte, so hat es den Anschein, daß man von heute ab davon beinahe wie von einer ausgemachten, unabänderlichen Sache zu reden das Recht hat. Die Pforte selbst hat es dazu gebracht, und welche eine Konsequenz immer daraus erwachsen mag, wird sich die Pforte nicht beklagen dürfen, denn sie selbst hat die Maßregel provoziert. Es war kein guter Geist, der den Sultan zum Widerstande gegen den einmüthigen Willen Europas aufgestachelt hat. Die Freunde der Türkei haben am meisten Ursache, solche eine Haltung zu beklagen. Denn gerade sie blicken mit Besorgniß auf die Konsequenzen, welche die Halsstarrigkeit der Pforte im Gefolge haben kann."

Auch die türkischen Blätter stoßen in die Kriegstrompete, der „Vakit“, die verbreitetste der in türkischer Sprache erscheinenden Konstantinopeler Zeitungen, voran. Nebenbei wird die Flotten-Demonstration verhöhnt. Das erwähnte Blatt bemerkt über dieselbe: „Personen, welche in die Geheimnisse der Kabinette eingeweiht sind, legen auf solche maritime Demonstrationen gar kein Gewicht, umfoweniger, als die öffentliche Meinung in Europa von so tiefem Friedensbedürfnisse durchdrungen ist, daß sie den Regierungen Europa's die Herausforderung eines neuen Krieges im Oriente gar nicht gestatten würde."

Frankreich.

Paris, 30. Juli. [Deutsche Manöver. Jahrestag des Julikampfes.] Die französischen Offiziere, welche den großen Manöver in Deutschland bewohnen sollen, sind: Brigade-General Fay; Kavallerie-Oberstlieutenant Renault-Molière; Artillerie-Hauptmann d'Astier de la Vigerie; Infanterie-Lieutenant Almayer; Oberst-Lieutenant de Sesmaisons, erster Militär-Attaché in Berlin; der Infanterie-Oberst Sorelli de Serres, zweiter Militär-Attaché in Berlin; Lieutenant Schmitz vom 19. Jäger-Bataillon, Ordonanzoffizier des Generals Schmitz (derselbe ist der Sohn des Generals Schmitz, welcher während der Belagerung von Paris Chef des Generalstabs des Generals Trochu war). — Gestern brachten die Julikämpfer von 1830 einen Blumenkranz mit der Inschrift: „Hommage à nos frères — Juillet 1830“ nach der Julisäule auf dem Bastillenplatz. Der Versammlungsort war in einem Saal der Mairie des vierten Arrondissements. Der Zug, an dessen Spitze sich der Chemiker Dumas befand, ging durch die Rue St. Antoine nach dem Bastillenplatz, ohne jedoch, wie dies früher der Fall war, eine Messe in der Kirche Saint Paul anzuhören. Die Zahl der noch lebenden Julikämpfer ist natürlich nicht mehr groß. Von bekannten Persönlichkeiten sind darunter: Mignet, Etienne, Arago, Blanqui, Barthélemy Saint-Hilaire.

In Frankreich ist man auf die Flotten-Demonstration, wie bereits wiederholt gemeldet worden, sehr schlecht zu sprechen. Der „Temps“ giebt seinem Unmuth über dieselbe und ihren Urheber Gladstone neuerdings lebhaften Ausdruck; er sagt unter Anderem:

„In der heiklen und kritischen Lage, in welche Herr Gladstone Europa versetzt hat, kann man nicht genug betonen, daß ihm die ganze Verantwortlichkeit obliegt. Die Mächte, die sich an dem Berliner Vertrag beteiligten, konnten nicht umhin, der Aufforderung Englands zu

entsprechen, so lange es sich nur um die Bestätigung gefaßter Beschlüsse handelte. Sobald man Montenegro und Griechenland Rechte und Ansprüche zuerkennen wollte, durfte man diese kleinen Staaten nicht sich selbst überlassen. Andererseits mußte die Aktion Englands in dieser Angelegenheit in Konstantinopel Widerstand hervorrufen und eine Krise eröffnen, ja, die Existenz der Türkei neuerdings auf's Spiel setzen. Dadurch waren die Mächte vor das Dilemma gestellt, entweder den Vertrag nicht ausgeführt zu sehen, wenn sie England nicht folgten, oder sich in Abenteuer zu stürzen, wenn sie ihm blindlings folgten. Gladstone mußte zu spät erklären, daß er gewissen Elementen der Frage nicht genug Rechnung getragen hatte. Es wurde ihm klar, daß Oesterreich sich nicht dazu hergeben wollte, für Rußland zu arbeiten, und daß die Stellung, welche Oesterreich in den Orientbündeln einnahm, sich auf den Beistand einer anderen Macht stütze, deren Absichten man noch weniger vernachlässigen darf. In dieser schwierigen Lage mußte Herr Gladstone ein engeres Einverständnis mit zwei anderen Mächten suchen, von denen er dachte, daß sie seine Politik begünstigen könnten. Was Rußland betrifft, so war er seiner sicher und es blieb noch Frankreich zu erobern. Seit zwei Monaten arbeitet die englische Diplomatie daran. Herr Gladstone hatte seit dem Anfang auf unsere Großmuth, unseren ritterlichen Sinn, unsere Sympathie für ein liberales Kabinett, unsere Anhänglichkeit für Griechenland gezählt. Wer weiß, ob er nicht auch zugleich auf das Blendwerk gewisser Allianzen und eines gewissen nationalen Stolzes rechnete? So viel ist sicher, daß seine Enttäuschung groß war. Er fand Frankreich mit seinen eigenen Angelegenheiten vollauf beschäftigt, von den Interventionen, wie die mexicanische und sogar die italienische, vollständig geblendet und allzu sehr im Besitze seiner selbst, um sich von den schönen Worten des Herrn Gladstone verführen zu lassen. Sein Erstaunen darüber ist groß."

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Juli. [Ein 15 Jahre dauernder Prozeß], welcher jetzt zum Austrag kommen soll, erregt hier allgemeines Aufsehen. Während des polnischen Aufstandes reiste ein Offizier des Chevalierregiments polnischer Nationalität, Kasimir Młodecki, auf Urlaub ins Ausland. Während seiner Abwesenheit liefen über ihn Denunziationen ein, und auf Grund dieser wurde er zum Verluste seiner Güter, seines Ranges, zweijähriger Festungshaft und später Verbannung und Konfiskation seiner Güter verurtheilt. Natürlich kam er damals nach Rußland nicht zurück und strengte einen Prozeß gegen seine Richter an. Die Sache kommt jetzt im Ministerkomitee zur Verhandlung. Unter dessen sind seine Güter, im Widerspruch zu den 1873 und 1874 erlassenen Verboten über Liquidation der polnischen Güter, liquidirt und ein Theil derselben an General Kasimow, einen nahen Verwandten des Präsidenden des Ministerkomitees, Grafen Balujew, verkauft worden. — In Orscha (Gouvernement Mohilew) ist gegen 50 Soldaten eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Soldaten hatten sich verabredet, ihren Vorgesetzten, den Lieutenant Jurkowskij, der sie oft mißhandelte, nicht mehr in der üblichen Weise zu grüßen.

Türkei.

[Die Mobilmachung der serbischen Armee] trägt nach neueren Berichten nur den Charakter einer partiellen Maßregel. Das „N. W. Tagbl.“ erfährt Folgendes:

„Der serbische Ministerrath hat die Mobilisirung und Aufstellung von 4 Brigaden, das ist 7200 Mann, beschloffen. Von einer Mobilisirung der ganzen serbischen Armee ist nicht die Rede. Die serbische Regierung begründet die von ihr verfügte Maßregel vor Allem mit der Gährung in Ostrumelien und Bulgarien und will der Gefahr ent-

wieder, wie ihn eine Hirschkuh säugt“. Er versank in stille Andacht und brach dann in die Worte aus: „Ja, die Alten sind auf jedem Gebiete der heiligen Kunst unerreicht. — Sehen Sie, meine Herren, ich glaube auch Etwas geleistet zu haben, aber gegen Einen der großen attischen Dichter, wie Aeschylos und Sophokles, bin ich doch gar nichts.“ Nach dem ausdrücklichen Willen Goethe's kam ich an den folgenden Tagen wieder, und jedesmal mußte ich nach dem Essen meine Zeichnungen zum Besten geben. Als ich dies am vierten Tage unterließ, fragte Goethe: „Wo bleiben denn Ihre Bilder?“ „Erzählen haben jetzt Alles gesehen, was ich besitze, und bereits zu wiederholten Malen.“ „Ach“, entgegnete er, „was man alle Tage sehen sollte, kann man doch wenigstens zwei- oder dreimal sehen.“ Worauf ich meine Mappe von Neuem öffnen mußte.“

Abschiedsfeier zu Ehren Professor Guffow's.

Die „Post“ schreibt: Fünfzehn treue Schüler Guffow's hatten sich am Mittwoch in einem Restaurant der Thiergartenstraße zusammengefunden, um ihren verehrten Professor noch einmal vor seinem Austritt aus dem Lehrer-Kollegium der Kunstakademie in ihrer Mitte zu sehen. Der Charakter der Feier war ein ganz privater. Gegen 8 Uhr trat der Professor in den Kreis seiner Schüler und schüttelte freudigen Blickes die ihm zum Willkommen gebotenen Hände, ehe er seinen Platz am Tische einnahm. Der Maler Böie gab den Gefühlen seiner Kollegen in einer warmen Begrüßungsrede Ausdruck. In wenigen Tagen sei das Verhältnis, in dem die Mitglieder der Guffow-Klasse zu ihrem Professor gestanden, für immer abgeschlossen; und so verbanden sich mit den Worten der Begrüßung am heutigen Tage Gefühle des Dankes für ihn, der stets ihr fördernder Lehrer und ihr väterlicher Freund gewesen. Bei ihm hätten sie gefunden, was in ihrem Verufe Gabe und Kraft fürs ganze Leben gebe, ihm verdankten sie die klare, immer mit sich selbst übereinstimmende Methode, die objektive Anschauung des Charakteristischen in der Erscheinung, von ihm hätten sie den heiligen Respekt vor der Natur, die strenge Wahrhaftigkeit, die Energie und den sittlichen Ernst des Strebens, die gründliche Freiheit von aller Phrasen und Lüge in der Kunst überkommen. Als väterlicher Freund habe er sich ihnen erwiesen, indem er niemals seiner Achtung die Individualität des Einzelnen geopfert habe. „So sagen wir Ihnen denn“, schloß der Redner, „freilich in der Wehmuth des Scheidens, aber in freudiger Gesinnung wahrer Liebe und Dankbarkeit ein herzliches Lebensohl. Wie uns Allen, die wir das Glück hatten, Ihre Schüler zu sein, der hinter uns liegende wichtige Abschnitt in unserer Laufbahn fortan in theurem, tiefbefriedigenden Andenken bleiben wird, so wären wir beglückt, wenn auch Sie sich unser und der uns gemäßen Thätigkeit künftig nicht ungern erinnern möchten. Der Erinnerung aber ein bezeichnendes Zeichen soll diese schlichte Sache hier sein, die wir Ihnen stifteten und die wir Sie bitten, hiermit gültig von uns annehmen zu wollen. Die „schlichte Sache“ war ein hoher zinnerner Krug, dessen Deckel die Jahreszahl 1618 trug. Aus dem 17. Jahrhundert stammt auch der Silberfiligranreif, der an Ketten aus demselben Metall vom Deckelknopf herabhing und eine gleichfalls silberne Platte umrahmte, deren beide Seiten die Widmung trugen: „Dem

gegnetreten, welche aus der Entfaltung des Nationalitätsprinzips in Bulgarien für sie entzündete. Weiter hält Serbien auch die Lage in Albanien für bedrohlich und befürchtet, daß die Erhebung der Albanesen auch die in Serbien lebenden Albanesen, wie schon so oft, zum Uebertritt nach Albanien und zu Unruhestörungen anregen könnte. Diesen Besorgnissen Rechnung tragend, stellt die serbische Regierung 2 Brigaden an der bulgarischen und zwei an der albanesischen Grenze auf. Serbien begiebt sich da in eine ganz eigenthümliche Situation: die Aufstellung der mobilisirten Truppen gegen die Grenze Bulgariens ist eigentlich gegen Rußland gerichtet, welches die Idee eines Großbulgariens nährt und Alles vorbereitet hat, damit der Aufstand in Bulgarien und Ost-Rumelien auf ein gegebenes Stichwort hin losbrechen. Die Aufstellung gegen die Albanesen soll die Pforte treffen, welche hinter den widerhaarigen Albanesen steht. Mit Rußland und der Türkei, mit Bulgaren und Albanesen, mit Christen und Mohamedanern will also Serbien Krieg führen für den Berliner Vertrag, dessen getreue Wacht in Belgrad ihn eifrig beschützt gegen eine Welt von Feinden. Die angeordnete partielle Mobilisirung, wenn Serbien sich einmal zu einer Truppenaufstellung entschlossen hat, mußte schon deshalb erfolgen, weil Serbiens Wehrmacht nach dem Milizsystem organisiert ist und nur sehr wenige Truppen unter den Waffen stehen."

Bei nüchternen Auffassung wird man in den Vorkehrungen Serbiens einen Anlaß zur Beunruhigung nicht wohl finden können, zumal in einem Augenblick, in welchem Fürst Milan, kaum nach Belgrad zurückgekehrt, und Genahlin eine längere Badereise anzutreten im Begriff stehen sollen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 2. August, Abends 7 Uhr.

Leipzig, 2. August. [Saatenmarkt.] Weizen, Herbst 196 M.; Frühjahr 197—198, ruhig. Roggen, Herbst 170,50; Frühjahr 167. Hafer belebt. Spiritus, August 60,80—60,90; August-September 59,30—59,50; September-Oktober 55,80—56; Oktober-November 55,50; November-Dezember 53,70; April-Mai 53,90; fest, flottes Geschäft. Rüböl, Herbst 55,30; November-Dezember 56,20; Frühjahr 5770 bis 57,80; fest, belebt. Bohnen gefragt; Erbsen, feinegeschult, fehlend.

Paris, 2. August. 618 Generalrathswahlen sind bekannt; davon sind 427 republikanisch und 158 conservativ, und 33 Stichwahlen. Die Republikaner gewannen bisher 95 Säte.

Bermischtes.

Leipzig, 30. Juli. [Der durch Blitzschlag theilweise zerstörte Forstpavillon] ist vollständig wieder hergestellt und heut den Besuchern der Gewerbe-Ausstellung wieder geöffnet worden. — Reich an Schätzen und Schönheiten wie vor dem Brande bietet er jedem Forstliebhaber jetzt eine prächtige Sammlung von Büchern, Hirsgeweißen, allerhand interessanten merkwürdigen Forstgegenständen, ebenso große und sorgfältig zusammengestellte Käfer- und Schmetterlingsammlung aller Zonen.

In Paris traf am Mittwoch die Photographie des Monuments ein, welches Königin Viktoria dem Prinzen Louis Napoleon auf dem Plage, wo er fiel, setzen ließ. Es besteht aus einem weiten Kreuze auf einem Steinsockel mit der Umschrift des Namens, des Dabestages und der Todesart des Prinzen. Kaiserin Eugenie verbrachte vor demselben neun Tage mit Veten und Fasten und ließ dabei eine Trauerweide und Blumen pflanzen.

hochverehrten Meister Professor Karl Guffow seine dankbare Schüler. Berlin, 28. Juli 1880. Interessant war die Erwiderungsrede Guffow's, weil er im Verlaufe derselben auf seine eigenen Kunstanschauungen zu sprechen kam und die leitenden Grundideen in seinem künstlerischen Bestreben selber entwickelte. Es sei, so begann er, zum dritten Male, daß er als Lehrer von ihm lieb gewordenen Schülern Abschied nehme. Als er Weimar und Karlsruhe verlassen habe, sei dies in der Zukunft geschehen, sich einer gleichen Thätigkeit wieder zu widmen. Diesmal nehme er eine solche Aussicht nicht mit, er würde er die Malaklasse für Damen noch ferner beibehalten, was er als Pflicht empfinde, da der Staat für das weibliche Geschlecht auf diesem Felde nicht genügend Sorge trage. Er betrachte es als die vornehmste Aufgabe der Malerei, das gegenwärtige Leben darzustellen; denn die Natur solle die Kunst lehren und nur hier sei ehrliches echtes Naturstudium möglich, während alle Historien- und Genremalerei, die ihre Motive aus vergangenen Jahrhunderten entlehnen, mehr oder weniger, auch bei ihren genialsten Meistern, Experiment und Kombinationsleben müße, die sich auf der subjektiven Anschauung des Künstlers als alleiniger Grundlage aufbauen. Durch die Scheitern des Kostüm werde einer Zeit noch lange nicht ihr charakteristisches Gepräge verliert; um dieses in voller Wahrheit und Naturtreue wiedergeben zu können, müsse man in der betreffenden Zeit gelebt und geschaff, geodet und gefühlt haben. Was die Technik des Malens betreffe, die ihm auch von Anderen unterscheiden solle, so dürfe es seiner Meinung nach innerhalb derselben überhaupt keine prinzipiellen Unterschiede geben; nur das größere oder geringere Können dürfe hier zwischen Einzelnen unterscheiden lassen. Der Natur voll und ganz gerecht zu werden, solle das Bestreben des Künstlers sein, und darum gebe es, was die Technik betreffe, für ihn nichts Bedeutendes und Unbedeutendes in der Natur und im Leben, sondern Alles habe gleiche Ausrufkraft, gleiche Genauigkeit der Darstellung zu beanspruchen. Zu Schluffe danke der Herr Professor seinen Schülern für den heutigen Abend und die Beweise ihrer Liebe zu ihm, er werde ihnen jederzeit ein lebendiges Interesse, eine warme Erinnerung bewahren und sich für die Jahre seiner Lehrthätigkeit vollauf belohnt sehen, wenn sie, im reifen Verständnis seiner Bestrebungen weiterwachsend, dereinst etwas Nützliches zu Wege brächten. Nachdem Guffow, der sich nicht ganz wohl fühlte, frühzeitig aufgedrungen war, blieben seine Schüler bei fröhlichem Gesang und Geplauder noch weit über Mitternacht hinaus hemmen.

Ueber eine interessante Luftreise wird aus Paris 28. Juli, berichtet: Heute Abend hat der Astronom Camille Flammarion mit seiner Frau, dem Geographen Dr. Thomas, dem Astronomen Fouché und den Luftschiffern Eugen Godard und Crommelin eine freizeitangetretene. Der Ballon ist ganz aus chinesischem Seide verfertigt und hat einen Raum von 1500 Kubm. Er verließ gestern Abend 11 Uhr die Gasfabrik Billelte und verschwand majestätisch am Hiesel in der Richtung nach Deutschland. — Flammarion selbst giebt sodann dem 28., 10 Uhr 40 Minuten aus Rheims folgende Nachricht: Prachtvolle Nachtreise. Herrlicher Sonnenaufgang. Wir stiegen verschiedene Luftströmungen, von denen eine uns gegen 3 Uhr Morgens nach Paris zurückbrachte. Ein Sturm, der aus den Annen kam, trieb uns dann nach Dremontville (Marne). Triumphzug in Rheims. Wir steigen, wenn möglich, heute Abend wieder auf.

Achilles und Briseis; die Vermählung der Pasithea mit dem Gotte des Schlafs; der thronende Jupiter und der thronende Bacchus — lauter farbige Durchzeichnungen von pompejanischen Wandgemälden, die man unter einer 30 Fuß tiefen Nische wieder an die Oberwelt gezogen hatte. Goethe betrachtete jedes Bild mit Liebe und Inbrunst, und machte dazu die feinsinnigsten schlagendsten Bemerkungen. Sie waren mir Beweis, wie tief dieser Genius in das Wesen der Kunst und in die Geheimnisse des hellenischen Geistes eingedrungen. Plötzlich erlangen hinter uns straffe Schritte, und als ich mich wandte, erblickte ich einen untersehten Mann in Felsmütze und kurzem, grün-sammetnem Jagdrock, mit goldenen Schnüren besetzt. Es war der Großherzog, wie ihn Schwertgeburts in diesem Kostüm und in einem Wagen fahrend so trefflich abgebildet hat. Er war durch den Garten gekommen und durch die Hintertür eingetreten, von der er stets den Schlüssel hatte. Goethe begrüßte ihn mit den charakteristischen Worten: „Kommen recht zum Gastmahl, Königliche Hoheit!“ Karl August hatte eine kurze Meer-schaumpfeife in der Hand, aus der er, wo's irgend anging, befländig paffte, aber jetzt ließ er sie ausgehen, denn Goethe verabschiedete den Tabak. Auch gab er seinem alten Duzbruder heute das Höflichkeits-Sie, während er ihn in seinen Briefen gern Du nannte. Goethe dagegen gab diese vertrauliche Anrede nie zurück; nicht aus Devotion, wie man böswillig gemeint hat, sondern um die eigene Würde zu wahren, weil er wußte, daß man im Umgange mit großen Herren immer eine gewisse Grenze einhalten müsse. Solche Grenze beobachtete er gegen seine intimsten Freunde und selbst gegen seine Familie. Sohn und Schwiegertochter hatten ihre eigene Haushaltung, und sie wurden zu den Gesellschaften und Gastmählern, die der Vater gab, jedesmal förmlich geladen.

Es war meine Absicht, am nächsten Tage abzureisen, aber Goethe drang in mich, mindestens noch vierzehn Tage zu verweilen und ihn täglich zu besuchen. Der Großherzog lud mich für den folgenden Tag zum Essen, doch Goethe erklärte statt meiner: „Nein, Mittags gehört Zahn mir.“ Und Karl August widersprach nicht. Die meisten der Anwesenden hatten sich schon empfohlen, bis auf Coudray, Eckermann und Frau Ottilie. Auch ich wollte gehen, aber Goethe hielt mich zurück und meinte: „Gabe noch Appetit. Sollen uns noch ein paar Bilder zeigen.“ Er hatte sich inzwischen des Fracks entledigt und den bequemen Hausrock hervorgeholt. Dann setzte er sich in einen Armstuhl, die andern umstanden ihn, und die unterdeß hereingekommenen Enkel Walter und Wolfgang schmiegen sich an den Großpapa, während ich die Zeichnungen wies. Goethe's Bewunderung erregten vorzugsweise: „Das Opfer der Iphigenie“ und „Perkules, von einem Genius geführt, findet seinen Sohn Telephos

Pocales und Provinzielles.

Posen, 2. August.

[Eine stürmische Wählerversammlung.]

Am Sonnabend fand hier im Hotel de Saxe eine Versammlung polnischer Wähler statt, welche, wie aus dem „Dziennik Posen“ erhellt, einen stürmischen Verlauf hatte, da sie auf einige Minuten unterbrochen werden mußte, „um den Gemüthern Zeit zur Beruhigung zu lassen“. Die Versammlung war zahlreich besucht und war namentlich die Volkspartei des Dr. Szymanski stark vertreten, welche, wie bekannt, einen „polnischen Wählerverein“ gegründet hat, gegen den die gesammte Presse, natürlich mit Ausnahme des „Dziennik“, zu Felde gezogen ist, wobei sie ihm den Vorwurf der Sezession, ja beinahe des Vaterlandsverraths gemacht hat. Da das polnische städtische Wahlkomité auf wenige Mitglieder reduziert war, wurde ein neues aus zehn Personen bestehendes Komité gewählt, das größtentheils aus Mitgliedern des Wählervereins besteht. Bemerkenswerth ist, daß die Versammlung den Wählerverein im Namen „der Liebe und Eintracht“, wie Herr von Lyskowski sagte, verdammt. Ein trauriges Zeichen für die politische Reife der Majorität der Versammlung, welche dem verurtheilten Vereine bis dahin angehört hatte.

[Die Kreisordnung und die Provinz Posen.] Wie man der „Voss. Ztg.“ von hier mittheilt, haben in den letzten Tagen Konferenzen stattgefunden, die in Anlehnung an den im Jahre 1878 von einer aus Landräthen und angesehenen Grundbesitzern zusammengesetzten Kommission ausgearbeiteten Entwurf sich mit der Einführung einer Kreisordnung beschäftigten. „Was die Grundprinzipien des Entwurfs angeht — heißt es weiter — so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Regierung das Institut der Distrikts-Kommissionen beizubehalten gedenkt und denselben im Wesentlichen die Landabgabe der Sicherheits- und Ordnungspolizei, sowie die Bearbeitung der Militärachen vorbehalten bleiben würde, während die neben ihnen fungirenden Amts-Vorsteher die kommunalen Angelegenheiten zu übernehmen hätten. Im Allgemeinen läßt sich nicht sagen, daß die Stimmung in der Provinz, insbesondere auf dem Lande, eine der Verwaltungs-Reorganisation besonders günstige wäre. Man befürchtet als nächste Folge derselben namentlich ein erhebliches Anwachsen der Kommunal-lasten, ohne ein entsprechendes Aequivalent dafür zu erhalten. Den größtentheils ungünstig situirten Landwirthten sind die Kommunal-Abgaben schon jetzt sehr drückend, und die verheißene Besserung der Verhältnisse will nicht eintreten.“ — Unsere Ansichten über die Einführung der Kreisordnung in Posen'schen haben wir bereits mehrfach dargelegt.

[Frommer Unverstand.] Die „Berliner Börsen-Zeitung“ wird es sich schwerlich jemals haben träumen lassen, daß sie von manchen polnisch-kerikalischen Winkelblättern als Gewährsorgan für die Wunder in Lourdes zitiert werden würde. Vor einigen Wochen theilte das Börsenblatt, natürlich unter „Vermischtes“ und wohl in erheiternder, scherzhafter Absicht mit, daß die in Lourdes angeblich erscheinende Muttergottes nach längerer Unthätigkeit die Nonne Uriel aus Görs auf wunderbare Weise kurtirt habe. Die Mittheilung wurde sofort von dem neuen Wunderblättern „Gonicz Wiewolaski“ (Nr. 161) mit dem Hinzufügen wiederholt, daß Görs eine der Residenzen des Grafen Chambord, des geliebten „Roy Henry V.“ sei. Die Redaktion des Blättchens zitiert als Gewährs-Organ für das Wunder neben dem „Eco del Titorale“ auch die „Berliner Börsen-Ztg.“ — Der kerikale Pölpelner „Bielgrzym“ befand sich volle 14 Tage, ehe er das Märchen mit Auslassung Chambords wiederholte. Angefichts der nahen Eröffnung der Wunderkajon in Dietrichswalde that er es aber schließlich dennoch, wahrscheinlich um recht viele Wunderfichtige nach dem dortigen Schau-Aborn zu locken. Das Pölpelner Blättchen beruft sich dabei ebenfalls auf die Angaben der „Börsen-Ztg.“. Daß die Letztere die ganze Geschichte nur ironisch und unter der Rubrik mitgetheilt hat, wo sonst interessante Diebstähle, Eieschlangengeschichten zc. stehen, dies hat freilich der fromme Unverstand der kerikalischen Blättchen vollständig übersehen. Sancta simplicitas!

[Jubiläum eines Offiziers aus den Freiheitskriegen.] Wir lesen in der „N. Pr. Ztg.“: Der Hauptmann Schmach (Vater des Herrn Majors Schmach von 46. Regiment in Posen), Chef der 3. Kompagnie im Invalidenbause zu Berlin, durch seine 50jährige Thätigkeit als Lehrer im Berliner Kadettenhause sehr vielen Offizieren der Armee bekannt, beging dieser Tage im Bade Landeck und zwar im dortigen Militär-Kurhause seinen 89. Geburtstag. Von vielen Seiten wurden dem Senior des eisernen Kreuzes von 1813 Glückwünsche zu Theil. Dem ersten derselben war ein prachtvolles Rosenbouquet beigefügt, das die Frau Generalin v. Tümping, die ebenfalls dort zur Kur sich aufhält, in aller Frühe des Morgens übersandte. Hauptmann Schmach ist durch den Besuch von Bad Landeck so gestärkt, daß er ohne Stock weite Touren in die schönen Umgebungen zurücklegen kann.

[50jähriges Priester-Jubiläum.] Der Geistliche Anton Dyament, Pönitentiar und Sekretär des Domkapitels in Gnesen, hat am 1. d. M. sein 50jähriges Priester-Jubiläum gefeiert. Herr Dyament hat fast die ganze Zeit, ein halbes Jahrhundert, in Gnesen verlebt und sich die Achtung Aller erworben. Deshalb betheiligte sich nicht allein die Geistlichkeit, sondern auch der Magistrat, die Stadtverordneten-Versammlung und viele Privatpersonen aus allen Ständen an der seltenen Feier. Herr Dyament ist ein posener Kind.

[Im Viktoriatheater wird am nächsten Mittwoch das Benefiz zweier beliebter Mitglieder, der Liebhaberin Fräulein Fontaine und des Komikers Herrn Hoffmann stattfinden. Die Künstler haben hierzu eine in Berlin schnell beliebt gewordene Novität von Julius Rosen „Revolverbrüder“ oder „Moderne Kompagniegeschäfte“ erwählt. Möge den Benefizianten die rege Theilnahme des Publikums an diesem Tage nicht fehlen.

[Feuersbrünste in Russisch-Polen.] Von allen Seiten und fast Tag für Tag treffen — so wird dem „Golos“ aus Warschau geschrieben — dabelst Hiobsposten ein, die von in Dörfern, Flecken und sogar Städten durch Feuer angerichtetem schweren Unglück berichten. So zerstörte noch unlängst eine heftige Feuersbrunst im Laufe von 40 Stunden gegen 60 Wohn- und Nebengebäude der Stadt Breit-Litowsk. Die Entstehungsurache war in diesem Falle unvor-sichtiges Umgehen mit Feuer. Leider sind die Verluste sehr groß. In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli (24. bis 25. Juli n. St.) entstand ein heftiger Feuerschaden in der Nähe von Warschau, der gegen 10 Häuser in Asche legte. Aus Kielce trifft ferner die Nachricht ein, daß der schon einmal vor Kurzem vom zerstörenden Element des Feuers arg heimgefuhrte reiche und volkreiche Flecken Schidlow durch einen zweiten Feuerschaden nunmehr buchstäblich bis auf den Grund eingeebnet worden ist. So geht die Reihe der Unglücksfälle fast ununterbrochen fort. Leider sind in mehreren Fällen auch Menschenleben ein Opfer der Flammen geworden.

[Archäologischer Fund beim Schilling.] Bei der Erweiterung der Barckowski'schen Kiesgrube beim Schilling stießen die Arbeiter (am 31. d. Mts.) auf ein vorhistorisches Grab, das jedoch leider schon seit lange theilweise zerstört ist, denn es wurde in ihm nur eine große Urne, ein kleines Beigefäß und zwei Scherben von zwei verschiedenen Beigefäßen gefunden, welche, wie das erhaltene, dafür zeugen, daß die Vorkolonnen unserer Gegend schon ein gewisses Gefühl fürs Schöne hatten. Die große Urne zerfiel gänzlich in Stücke. Das erhaltene Beigefäß hat eine Höhe von 6,3 cm. Es ist stark bauchig, denn der größte Durchmesser beträgt 9 cm, während der Durchmesser der Öffnung nur 5,7, der des Bodens gar nur 2,8 cm beträgt. Der Boden ist übrigens, wie deutlich zu sehen, einfach durch einen leichten Druck mit dem Daumen oder einem unebenen Gegenstand auf das noch ungebrannte Gefäß hergestellt. Unter dem Halse ist das Gefäß mit drei Reihen Pünktchen verziert, von deren wiederum aus Punkten bestehende Dreiecke das Gefäß umgeben. Die Basis jedes dieser Dreiecke bilden zwei Reihen Pünktchen. Das Material zu diesem Kunstwerke ist ein roher, rother Lehm, der stark mit Quarzkörnchen vermischt ist. Das Gefäß selbst ist innen und außen schwarz und sichtlich nur im Schmauchfeuer, an der Luft gebrannt. Eigentümlich verziert sind die beiden Scherben. Der eine stammt von einem kleinem, vom Halse bis zum Boden stark gewölbten Gefäße, dessen Hals mit drei Reihen von Eindrücken, welche Schnüre nachahmen, verziert ist; ebenso umgaben auch den Bauch drei Schnurreihen, die wahrscheinlich mittelst eines groben Bindfadens hergestellt worden sind. Hierauf deutet der Umstand hin, daß auf einer Stelle die Enden der Verzierung nicht in einander verlaufen, sondern übereinander liegen. Zwischen der Verzierung des Halses und des Bauches befinden sich regelmäßig drei ziemlich breite schräge Rinnen, auf die eine schnurartige Verzierung folgt. Wenn wir von diesem Scherben genau sagen können, daß er von einem Töpfchen stamme, das ungefähr 10 cm hoch gewesen ist, sind wir vom zweiten dies zu thun nicht im Stande; wir erkennen an ihm nur, daß das Gefäß dicht mit Strichen und schnurartigen Eindrücken sowohl in der Richtung von oben nach unten, als auch in der Richtung des Umfangs bedeckt gewesen ist. Eigentümlich ist die Stratifikation beider Scherben; während nämlich die äußere Schicht derselben in einer Dicke von ungefähr 1 mm roth ist, ist der Rest der ziemlich dicken etwas unregelmäßigen Wandung hellgrau. Für das hohe Alter dieser Scherben zeugt sowohl der eben berührte Umstand, nämlich die ungleiche Dicke der Wandung, als auch die Beschaffenheit des Bodens, welche an einem Stücke zu erkennen ist; der Boden war nämlich vertieft und die Vertiefung augenscheinlich durch einen runden Gegenstand hergestellt. Auf der Drehscheibe, die bereits im frühen Mittelalter von den Töpfern benutzt wurde, sind die Gefäße, von welchen die Scherben stammen, nicht gemacht worden.

[Schafft Bienenstöcke an!] In der neuesten Nummer der von zwei tüchtigen Volkswirthen, Dr. Victor Böhmert und Arthur von Studnik, herausgegebenen „Sozialkorrespondenz“ finden wir einen beherzigenswerthen Aufsatz unter dem Titel: „Schafft Bienenstöcke an, ihr ländlichen Arbeiter, die ihr ein Häuschen besitz!“ Es wird darin ein besonderer Ton darauf gelegt, daß die Bienenzucht in neuerer Zeit die erheblichsten Fortschritte gemacht hat, und daß die Schwierigkeiten, welche derselben früher entgegenstanden, durch die Bemühungen und Erfindungen des ehemaligen katholischen Pfarrers Dr. J. Dzierzon größtentheils beseitigt sind. Es ist dadurch auch dem ärmsten Häusler auf dem Lande möglich gemacht worden, mit geringer Mühsal, ohne besondere Vorkenntnisse und mit höchst geringen Betriebsauslagen sich einen an sich vielleicht geringen, aber verhältnißmäßig sehr erheblichen Nebenverdienst zu verschaffen, dessen Werth noch wesentlich erhöht wird durch den sittigen Einfluß, den die Beschäftigung mit seinen fleißigen und in einer dem Menschen ein nützlichem Vorbild gemeinsamer Thätigkeit und harmonischen Zusammenwirkens gebenden Pflanzungen gewährt. Der Verfasser des Aufsatzes sagt mit Recht am Schlusse: „Sollte es für gar nichts anzuschlagen sein, wenn wir sagen: Der Abends müde nach Hause kommende Arbeiter würde durch den Anblick des munter schwärmenden und dabei rüstig schaffenden Völkchens von Baumeistern und Zuckerbäckern aufgeheitert, für das Thierleben in einer seiner merkwürdigsten Formen interessiert, und — an Fleiß, Sparfamkeit (lah) das Kleine unverachtet, denn es hat gar große Macht, Genügsamkeit, Eintracht, Hilfsbereitschaft, Pflichttreue, Uneigennützigkeit und Sorge für die Zukunft täglich gemahnt? Wenn von je hundert Arbeitern nur Einer diese Früchte aus dem Bienenstreben gewönne, so genügte das schon zur Befürwortung der Sache.“ — Und wir legen hinzu, daß dieser Gesichtspunkt die Sache wichtig genug erscheinen läßt, um an Personen, welche Einfluß auf dem Lande auszuüben in der Lage und berufen sind, die Mahnung zu richten, daß sie nicht nur selbst mit gutem Beispiele vorangehen, sondern auch sich ernsthaft bemühen, den „Infervereinen“ möglichst viele Jünger aus denjenigen Kreisen zuzuführen, denen die kleine Zulage, welche von der Beschäftigung mit den Bienen erwartet werden kann, als eine werthvolle Gabe erscheinen muß. Mit Genugthuung können wir hierbei konstatieren, daß in unserer Provinz Posen die Bienenzuchtvereine eine sehr erfreuliche Ausbreitung gewonnen haben und daß die Bienenzucht nicht nur von den deutschen Bauern und sog. „Hauländern“, sondern auch von den polnischen eifrig betrieben wird.

[Der Verkehr auf der hiesigen Pferdebahn war am Sonnabend, wie wir bereits gemeldet haben, ein sehr bedeutender. Ein noch viel lebhafterer war er am gestrigen Tage vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein, als die letzten Züge die Stadt durcheilten. Bis auf den letzten Platz gefüllt, ja man könnte sagen, überfüllt waren die Wagen in den meisten Fällen. Am Sonnabend wurden nicht weniger als 2878 Billets à 10 Pf. und 632 Billets à 20 Pf., zusammen also 3510 Billets verkauft; die Anzahl der am gestrigen Tage verkauften Billets betrug 4690 à 10 Pf. und 1683 Stück à 20 Pf., zusammen also 6373 Stück. An den beiden Tagen benutzten also die Bahn 9883 Personen für eine und 2315 Personen längere Strecken, was einer Einnahme von 1220,90 Mark entspricht. Außerdem ist auch schon eine Anzahl Abonnements-Billets verkauft. Die Preise der Abonnements-Billets, die nur von den Abonnenten, auf deren Namen sie lauten, benutzt werden, stellen sich, wie dies im Ineraten-theil der Nr. 529 unserer Zeitung bereits angegeben, folgendermaßen: für 30 einzelne Fahrten auf der ganzen im Betrieb befindlichen Strecke à 3 Mark; zur beliebig öfteren Benutzung jedes Wagens während eines Monats à 9 Mark; zur beliebig öfteren Benutzung jedes Wagens während dreier Monate à 24 Mark. Die Einrichtung von Abonnements-fahrten wird besonders denen, die oft auf verschiedenen Stellen der Stadt und auf dem Bahnhofe sein müssen, sehr willkommen sein. Die Fahrgäste sind verpflichtet, das Billet während der Fahrt aufzubehalten und auf Verlangen den Kontrollleuten vorzuzeigen. Ein Kind unter 6 Jahren in Begleitung Erwachsener, das keinen besonderen Raum einnimmt, ist frei, für zwei solcher Kinder ist der Fahrpreis für eine Person zu entrichten. Die am gestrigen Tage im Betrieb gewesene Strecke betrug nur 1,5 Kilometer. Das ganze Netz der Posener Pferdebahn wird sich nach Fertigstellung etwa auf 10 Kilometer belaufen.

[Diebstahl.] Einem Haushälter auf der Krämerstraße wurden vor einigen Tagen aus verschlossener Stube mittelst Nachschlüssels zwei schwarze Anzüge, ein schwarzer Sommerüberzieher und ein Cylinderhut gestohlen.

[Rentomischel, 30. Juli. [Feuer.] Noch waren die städtischen Feuerspritzen von der Brandstelle bei Gochs und Neisch nicht entfernt, als schon wieder ein neues Brandunglück gemeldet wurde. Heute früh gegen 4 1/2 Uhr kam auf dem Grundstücke des Müllermeisters Otto Becke Feuer aus. Die große mit Getreide gefüllte Scheune stand in hellen Flammen und verbreitete sich von hier aus das Feuer in kurzer Zeit auf die nachstehenden Viehhalle und auf die Remise, in welcher letzterer sich große Quantitäten Steinkohlentheer und Dachpappe befanden. Die neuen, aus starken Bohlen erbauten Gebäude, die Getreidevorräthe und der brennende Theer verurachteten eine so große

Hitze, daß es den Löschmannschaften nur mit größter Anstrengung obgleich dieselben von 8 Feuerspritzen unterstützt wurden, gelang, die beiden gefährdeten massiven Wohnhäuser zu erhalten. Durch den Brand ist nicht nur dem Besitzer des Grundstücks, welcher, obwohl zum Theil versichert, noch immerhin einen Verlust von ungefähr 4500 M. haben soll, bedeutender Schaden zugefügt worden, sondern es sind auch mehrere im Hinterhause wohnende Tagelöhnerfamilien, welchen außer mancherlei Vabieligkeiten auch zwei Ziegen verbrannt sind, und ein in der Nähe wohnender Müller, der den größten Theil seiner Ernte in der abgebrannten Scheune untergebracht hatte, geschädigt worden. Trotz der größten Wachsamkeit und der umfassendsten Maßregeln der Sicherheitsbehörden ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Brandstifter zu ermitteln. Es sind zwar in Folge der letzten Brände in diesen Tagen Verhaftungen vorgenommen worden, doch scheint man, da sich bei diesen Personen gravirende Momente nicht herausgestellt haben sollen, den eigentlichen Urheber noch nicht gefunden zu haben.

[Schönlaube, 29. Juli. [Unglücksfall. Brand. Ernte. Wohlthätigkeits-Vorstellung. Konzert. Augenkrankheit.] Der Fleischermeister Dickstein hier selbst fuhr am 27. d. Mts. Nachmittags 4 1/2 Uhr mit noch zwei anderen Personen in einem Berdeckwagen und hatte vor denselben sein eben in Czarnikau gekauftes Pferd gespannt. Kurz vor dem Dorfe Cz. Hammer, auf dem Wege nach hier, wurde das Pferd wild und ging mit dem Wagen durch, so daß die aus dem Wagen gesprungenen beiden Personen es nicht zum Stehen zu bringen vermochten. Dickstein sprang ebenfalls aus dem Wagen, fiel aber so unglücklich zur Erde, daß sofort der Tod eintrat. Der hinzugerufene Arzt konstatierte eine innere Verletzung. Dickstein war ein in allgemeinem Ansehen stehender Bürger und bei seinem Alter von ca. 50 Jahren von rüstiger Körperbeschaffenheit. — Am 17. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr brach in dem Stalle des Fleischermeisters Fiegener hier selbst Nr. 48c. Feuer aus, welches in kurzer Zeit das Gebäude zerstörte. Nachdem die hiesige Polizei-Verwaltung über die Ermittlung der Entstehungsart umfangreiche Recherchen angestellt hatte, lenkte sich der Verdacht gegen den, mit dem 2c. Fiegener im Streit lebenden Schneidermeister S., welcher dann auch vor einigen Tagen gefänglich eingezogen wurde. — Die Roggen-ernte ist in unserer Gegend fast beendet und lohnender ausgefallen, als vorher vermuht wurde, obwohl immer noch ein nicht unbedeutender Schaden entstanden ist. Die Kartoffeln haben sich indeß durch den in letzter Zeit gefallenen Regen bedeutend erholt, so daß immerhin eine gute Mittelerte zu erwarten ist. Die Sommerfrüchte befriedigen ebenfalls. — Zur Unterstützung einer durch Krankheit und Sterbefall in Noth gerathenen Familie hatte sich ein Komité gebildet und am Sonntag, den 25. Juli d. J., im Saale des Herrn Huebke hier selbst eine Theatervorstellung veranstaltet. Zur Aufführung wurden: „Chevir“, Genrebild mit Gesang in 1 Akt von G. Wilken, und „1733 Jhr. 22. Sgr.“, Posse mit Gesang in 1 Akt von C. Jacobsohn, gebracht. Nach der zur allgemeinen Befriedigung ausgeführten Theater-vorstellung wurde ein Tanzkränzchen veranstaltet, welches die Gäste bis gegen den Morgen zusammenhielt. — Der hiesige Männer-Gesangverein hat auf Sonntag, den 1. August d. J., im Garten event. im Saale des Herrn Thomas ein Vokal- und Instrumental-Konzert, welches Nachmittags 5 Uhr seinen Anfang nehmen soll, in Aussicht genommen. — In einigen Dörfern der hiesigen Umgegend herrscht seit einigen Wochen die granuloöse Augenkrankheit, so daß allwöchentlich die ärztlichen Revisionen stattfinden.

Landwirthschaftliches.

x. Lissa, 31. Juli. [Erntewitterung. Marktpreise. Saure Kirichen.] Nachdem wir wieder hinter einigen Tagen mit heftigen Regengüssen helles, warmes Wetter bekommen haben, wird es unseren Landleuten gelingen, die Gerste, den Weizen und den Paser gut in die Scheune zu bringen. Die heutigen Marktpreise waren schon etwas niedriger, da man auf dem heutigen Wochenmarke nur Roggen bester Qualität den Sack mit 16,50 M., geringere Sorten aber wohl noch unter 16,00 M. bezahlte. Die Butter wurde heute mit 1,60 M. und darunter pr. Kilogramm bezahlt. Kartoffeln wurden schon sadweise zu Markte gebracht und mit höchstens 3,00 M. in bester Waare verkauft. Auch andere ländliche Produkte und Gartenerzeugnisse waren im Preise etwas niedriger. — Auffallend war es, welche Menge saurer Kirichen, die hier für Preßzwecke angekauft werden, zu Markte gebracht wurden. Dieselben scheinen in unserer Gegend im Verhältniß zu den Befognissen, welche man wegen des Frostes vom 19. Mai gerade in Bezug auf diese Frucht gehegt hatte, recht gut gerathen zu sein. Das Pressen der sauren Kirichen wird hier im großen Maßstabe betrieben. Die heute gezahlten Preise schwankten zwischen 10,00 M. und 11,25 M. für den Zentner Kirichen ohne Stiele. Für diesen Preis verkaufen die Besitzer oder Pächter von Kirichen-Mölen und Gärten willig, da bei denselben das Geschäft für sie schon lohnend ist, und sie bringen ihre Früchte aus der ganzen Umgegend hierher zum Verkauf.

Aus dem Gerichtssaal.

*Nachwehen der Pfingstfeiertage. Am dritten Pfingstfeiertage unternahm eine gemütliche berliner Gesellschaft in 5 Krennern vom Dranienburger Thor aus eine Partie nach dem Grünwald. Man verbrachte den Tag sehr fröhlich bei einigen Fäßchen besten Gerstenafates; Nachmittags fanden sich jedoch ungetriebene Gäste ein, welche das gute Einvernehmen störten. Es kam schließlich zu Thätlichkeiten, bei denen die Näherin Emma K. von dem Hausdiener Pollert, der mit zu jenen ungetriebenen Gästen gehörte und behauptete, besondere Rechte auf das Mädchen zu haben, mißhandelt und an ihrer Garderobe schwer geschädigt wurde. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen Pollert die Anklage wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung erhoben und der ra-biate Hausdiener erschien am Donnerstag auf der Anklagebank, auf der er sich recht ungenirt betrug. Nach Beantwortung der in Bezug auf seine Personalien gestellten Fragen, wurde der Anklagebeschluss verlesen. Vorsitzender: Befennen Sie sich schuldig? — Angeklagter: Na, wa't'n noch; da müßte ich ja reene weg Tinte jefossen hab'n. — Vors.: Bleiben Sie bei der Sache; wie kamen Sie in Streit? — Angekl.: Na, det is bald verzählt; ich war mit Eden und Hujon von'n zweeten Pfingsttag in'n Grünwald, wobei sich son Bisken Feld bald vertreescht, un wofur man denn sehere müde werden duht. Weil't nu aber noch riesig weit war bis zu Hauje, wollten wir erscht alle 'n paar Ogen Schlaf nehmen. Raum bin ich aber ingenickt, da höre ich son'n Kadau mit 'n Wimmerholz (Gitarre), wofur Eds sein Gorchlappen zubält un mit 'n Anef usspringen duht. Ede is aber von Natur 'n sehr beser Bruder, der jerne anbinden duht. Un weil ich nu vor Zemüthlichkeit bin, jage ich, Ede sage ich, bleibe hier und will ihm 'nen Ziehjaren ufotkroijen, wofur er mit die Worte wegrennt: Warte man, ich were dem Kerl erscht nachrennen und ihm eene runnhauen, denn komme ich retour. Ich nu Hujon leich nach, und wie wir über'n Berge kommen, da steht er mitten mang's Vergnügen bei't Bierfaß. Na, denke ich, nu bist de schene raus von wegen 'n mächtigen Brand in de Kehle, un schwupp bin ich ooch da. Nu stand ich aber wie'n Kind vor'n Puhl. Alle gloyten mir an un fener rührte 'ne Lippe. Da fällt mir aber der August Griebner in de Ogen, den ich schon lange kenne, un richtig, wie ich ihm früje, pendirt er 'n Töppfen, un weil nu doppelt nich reifen duht, jenehmigten wir rasch noch en Seidel un denn noch 'n Bisfen. Vors.: Kommen Sie doch endlich zur Sache. Woburch entstand denn der Streit? — Angekl.: Streit war nich. Die Emma, wat meine Braut is, wollte 'ne Gichus freifen, wobei sie ausjilicherte und de Länge nach zu Boden fiel, un ich ins Stolpern uf ihr druf. — Vors.: Die Zeugen behaupten, Sie hätten die Kreise ohne die geringste Veran-lassung zu Boden geworfen und dann in impörender Weise mißhandelt. — Angekl.: Na, wissen Se, uf sonne Zeigen gebe ich jar nicht, die sehen mitunter den Himmel vor'n Dubelsack an un reden immer zu-

wenn sie derweil auch jarnich bei waren. Die Sache kann ja keiner besser wissen, wie ich allere. — Vorj.: Es wird Ihnen ferner zum Vorwurf gemacht, die Garderobe der Kreise total beschädigt zu haben.

Staats- und Volkswirtschaft.

Bromberger Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie. Die Ziehung der dritten Serie der Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie hat am Sonnabend stattgefunden. Der erste Hauptgewinn in der Höhe von 2000 M. (Doppeltweise) fiel auf Nr. 3293. Ferner fielen Gewinne zu 1000 M. auf Nr. 17867, zu 500 M. auf Nr. 10996, zu 300 M. auf Nr. 11237 und 14721, zu 100 M. auf die Nummern 1205, 1420, 2212, 3897, 4640, 6218, 8759, 11607, 14877 und 17036.

85 91 122 203 212 253 363 413 480 518 564 574 575 582 599 628 656 716 750 855 903. 1004 1020 1041 1044 1047 1055 1066 1074 1076 1085 1132 1149 1154 1189 1205 1225 1367 1390 1406 1413 1427 1429 1460 1473 1475 1504 1537 1591 1597 1736 1771 1811 1812 1866 1895 1915 1946 1992.

London, 31. Juli. [Wöchentlicher Kartoffelbericht von Bernh. Kantorowicz.] Das Geschäft zeigt noch immer keine Besserung, trotzdem die Zufuhren, speziell in französischer Waare sich bedeutend verringert haben.

Permisches.

Einem berliner Bankier ist ein Betrüger mit der Summe von 15,000 russischen Rubeln in 100 Rubeln durchgegangen. Der Betrüger heißt Franz Wernicke und wohnte bisher bei seiner Mutter, Roientalerstraße 14, ist 28 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll etwa groß, knochig gebaut, von blauer Gesichtsfarbe, hat blondes Haar und einen kleinen blonden Schnurbart.

Bekanntlich hatte die k. k. Postbehörde zu Schwerin auf die Wiederbeschaffung der ihr jüngst durch den inzwischen verhafteten Postschaffner Schuld gestohlenen bedeutenden Summe eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt. Dem berliner Kriminal-Kommissar Hoest gelang die Entdeckung des Thäters und die Herbeischaffung des gestohlenen Geldes.

Alteins. [Louis Höderer], der Chef des bekannten Champagnerhause, ist gestorben.

Wien, 29. Juli. [Der Rothschild'sche Kassierer Straffer], der sich früher gemeldet, einer Verstrafung von über einer halben Million Gulden schuldig gemacht hat, die er durch

Bermittlung dreier Jöbber, Kanis, Bergmann und Ruckdeschel, an der Börse nach und nach veräußert, ist zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden. Seine Komplizen, die sich einen Theil des Geldes (ca. 200,000 Gulden) angeeignet, erhielten sieben, zwei und einhalb und zwei Jahre schweren Kerkers.

Christiania. Das von uns bereits beschriebene, in Norwegen ausgegrabene Wikingschiff ist jetzt von seinem Hütengrabe bei Sandfjord, in zwei Theile getheilt, hierher geführt worden und im Garten der Universität aufgestellt, wo man ein Gebäude für dasselbe, neben dem in Lund bei Sarsborg vor einigen Jahren gefundenen und hierher gebrachten alten Boote, errichtet hat.

Zum Prozeß des goldenen Viehens in Mailand. Der farbige Ex-General Boet sammelt, wie das mailänder Blatt „Ragione“ mittheilt, alle Daten und Dokumente, um gegen seinen Gegner Don Carlos mit Erfolg einen Entschädigungs-Prozeß einleiten zu können.

Aus Newport, 27. Juli, wird berichtet, daß Dr. Tanner den 30. Tag seines freiwilligen Fastens mit großer Zuversicht antritt. Am Montag und an den vorhergehenden Tagen hatte er sich sehr kümmerlich befunden; die Schwäche, Uebelkeit und Schläfrigkeit waren so groß, daß außer den beobachtenden Aerzten und den Reportern niemand zugelassen werden konnte.

Sprechsaal. Am 15., 16. und 17. August soll in unserer Stadt ein Provinzial-Landestag gefeiert werden, und es sind zu diesem Behufe Einladungen an alle Schützengilden und Schießvereine unserer Provinz vom „Vorstande der hiesigen Schützengilde erlassen“ worden.

Standesamt der Stadt Posen. In der Woche vom 24. bis 31. Juli 1880 wurden angemeldet: Arbeiter Philipp Jemmerl mit Eva Kowalska, Hausknecht Johann Skublarek mit Magdalena Zielinska, Arbeiter Johann Kuzinski mit Agnes Koskowiak, Maurer Ignaz Ciborski mit Catharine Przybylska.

Ein Sohn: Former Berthold Korn, Photograph Carl Marquard, unverehel. H., Heiser Johann Freyman, Kaufmann Robert Kortwisch, Kaufmann Hermann Klausner, Händler Salomon Diamant, Milchhändler August Nieske, Schneider Pinus Grün, unverehel. G., Schmied Franz Wiedmiedel, Koch Theodor Binder, Arbeiter Johann Andriolik, Maler Franz Blasius, Arbeiter Michael Wasielewski, Professor August Dittrich, Dachschubmacher Emil Dampke, Postsekretär Wilhelm Weiß, Kaufmann Samuel Santer.

Arbeitler Jakob Lisjak 36 Jahre, Arbeiter Casimir Zajac 55 Jahre, Eleonore Kögler 1 1/2 Jahre, Anton Smidowski 3 Jahre, Wittwe Agnes Rafz 68 Jahre, Hedwig Nijsche 13 1/2 Jahre, Antonie Michalska 10 Jahre, Arbeiter Martin Siesal 34 Jahre, Wittve Helene Wedel 79 Jahre, Knecht Joseph Sandarski 28 Jahre, Inspectorrau Olympia v. Walizewska 35 Jahre, Schneider Isaac Seeligmann 53 Jahre, Arbtr. Stanislaus Kozkiewicz 41 Jahre, Arbeiter Sebastian Ignasjak 60 Jahre, Kreisgerichts-Rath a. D. Rudolph Feit 72 Jahre, Arbeiterfrau Casimira Jedryzowska 31 Jahre, Martha Ludwig 1 Jahr, unverehel. Bertha Jettler 20 Jahre, Gertrud Abend 1 1/2 Jahre, Stanislaus Sperimski 10 M., Theresie Olskiewska 9 1/2 M., Alphonse Wölkel 8 M., Carl Schiedel 11 M., Todtgeburt, Edmund Borkowski 10 M., Heinrich Fechner 7 1/2 M., Wilhelm Jarnislow 7 M., Leonore Kaczmarek 1 1/2 M., Elisabeth Schulz 17 Tage, Marie Prochowska 14 Tage, Joseph Schwarz 4 1/2 M.,

Carl Wilde 7 M., Eduard Friß 6 Wochen, Theodora Szramka 9 M., Stanislawa Rucharska 10 M., Josefa Podjanska 6 M., Anton Kühn 6 M., Cäcilia Paszeta 8 M., Wladislaus Goscinski 6 Wochen, Stanislaus Ambierowicz 6 M., Helene Sokolowska 4 M.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 31. Juli. Das Waarengeschäft am hiesigen Platze war in verfloßener Woche recht lebhaft und haben große Umsätze besonders in Heringen, Schmalz und Speck stattgefunden, der Abzug im Allgemeinen war befriedigend. Fettwaaren. Baumöl unverändert, Malaga und italienische Oele 41,50—41 Mk., Gallipoli 43 Mk., Speiseöl 65—71 Mark trans.

Caffe. Der Import der letzten acht Tage betrug 4666 Ctr. und vom Transit-Lager der Abzug 1065 Ztr. Die Stimmung bleibt dem Artikel günstig und haben die Preise an allen Importplätzen sich immer noch fest behauptet, obgleich das Geschäft schon seit Wochen nicht lebhaft gewesen ist.

Stettin am 30. Juli 17883 Brls. Danzig = 29. = 4600 = Hamburg = 24. = 13283 Brls. Antwerpen = 24. = 69,883 105,887 30,634 60,846 913,000 606,921 135,856 107,531 265,817 262,284 63,296 34,043 80,774 53,275

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des zu Posen wohnhaft gewesenen und am 9. Mai 1879 daselbst verstorbenen Viehhändlers **Wilhelm Samann** ist heute am 31. Juli 1880, Nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktionskommissarius **Ludwig Manheimer** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 8. September 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 28. August 1880,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

23. September 1880,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, am Sapiehaplatz, Zimmer Nr. 5, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben des **pp. Samann** zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. September 1880 Anzeige zu machen.

Posen, den 31. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Der Gerichtsschreiber.

Miller,

i. B.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Guts-pächters **Oscar Schmehl**, zur Zeit in Sowina, Pächter des Ritterguts **Grodzisko**, Kreis **Pleschen**, in Gemeinschaft mit **Wladislaus Schmehl**, ist heute am 27. Juli 1880, Nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Hermann Joseph** in Pleschen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

15. September 1880

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 25. August 1880,

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

5. Oktober 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, am Markte Zimmer Nr. 1, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

1. September 1880

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht

zu Pleschen,

am 27. Juli 1880.

Der **Mag. Albert Gustav Kunert**, am 25. April 1849 in **Rawitsch** geboren, wird beschuldigt als Erbscheiner erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben. Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Derselbe wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hieselbst auf

den 9. September 1880,

Vormittags 9 Uhr,

vor das königliche Schöffengericht zu **Rawitsch** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem königlichen Bezirks-Commando zu **Rawitsch** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Rawitsch, den 9. Juni 1880.

Fricke,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Die im Grundbuche von Neifen, Kraustädter Kreises, Band VI Blatt Nr. 182 und Band XIX Blatt Nr. 742 verzeichneten Grundstücke, als deren Eigentümer der **Ackerwirth Joseph Krebs** eingetragen ist, von denen das erstere als Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 16 Hektaren 39 Aren enthält und zur Grundsteuer mit 106 Mark 17 Pf. Reinertrag, zur Gebäudesteuer mit 105 Mk. Nutzungswert veranlagt ist, das letztere als Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 1 Hektar 27 Aren 70 Meter enthält und zur Grundsteuer mit 10 Mark 50 Pf. Reinertrag, zur Gebäudesteuer dagegen nicht veranlagt ist, sollen Zwecks Zwangsvollstreckung

am 18. September 1880,

Vormittags 9 Uhr,

an der Gerichtsstelle hieselbst in anwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 29. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.

Fröbel'scher Kindergarten

neu gegründet im **Bavillon und Garten** Wilhelmstraße 25. Anmeld. nimmt daselbst täglich von 9-1 Uhr entgegen.

H. Michel geb. **Fischinkel**, Vorsteherin.

Für Auswanderer!

Gewebe (Lancaster - Hinterleder), wie solche in Amerika gebräuchlich, offerirt zu 18 Mark die Waifenfabrik von **F. W. Ortmann, Solingen.**

Abbildung und Preisliste versende franko und gratis.

Für Auswanderer!

Johannis-Roggen

Arco. Bahnhof Gondek, pro Str. 1 Mark über höchsten Posener Marktpreis, in **Essenan** bei **Kumrit** zu verkaufen.

Ladung.

Der Colporteur **Paul Ulrich** aus **Berlin**, 20 Jahre alt, evangelischer Confession, zu **Sangerhausen**, Kreis **Erfurt**, gebürtig, dessen Aufenthalt unbekannt ist, welchem zur Last gelegt wird, am 8. November 1879 zu **Neu-Saromierz**, Pauland Druck-schriften, Bilder pp. im Umherziehen verkauft, auch Loose zu einer Gewinnlotterie colportirt, resp. abgesetzt zu haben, ohne im Besitze des erforderlichen Legitimations- und Gewerbe-scheines gemessen zu sein.

Uebertretung gegen § 6, 18, 23 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hieselbst auf

den 8. November 1880,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

vor das königliche Schöffengericht zu **Unruhstadt** zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Unruhstadt, den 30. Juli 1880.

Kaulfuss,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (**Onanie**) und geheimen Anschwelungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

77. Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch **G. Pönlcke's Schulbuchhandlung** in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von **J. Solowicz.**

Allen Magenleidenden

empfehle ich die in 40. Auflage erschienene Brochüre: **Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen** von

Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Schahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Für Grundstücks Käufer !!

In hiesiger Stadt günstig belegene Häuser, jeder beliebigen Größe, meist zum billigen Ankauf nach **Gerson Jarocki**, Sapiehaplatz 8, in **Posen.**



Meine Wirthschaft, belegen zu **Raminsker-Gauland**, 2 Meilen von **Posen** ab, Areal über 97 Morgen guter Roggenboden, wovon 3 Morgen Mittelwald und 5 Morgen Schnittgras Wiesen, mit lebendem und todttem Inventar so wie der Ernte, bin ich willens aus freier Hand zu soliden Preisen zu verkaufen. Reflectanten an **Förster Golz, Glinno-Forst.**

Ein rentables Grundstück in **Bromberg** mit festem 5pSt. Hypothek, ist anderer Unternehmungen halber, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Expedition dieser Zeitung.

Eine Landwirtschaft von 160 bis 220 Morgen, oder eine Wassermühl: mit 60-100 Morgen Land wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten werden unter **C. F. Jarocki** erbeten.



Der Bockverkauf

aus hiesiger Vollblut-Southdown-Deerde hat begonnen.

Dom. Schmoiz bei **Breslau.**

Ririchiaft, Gebr. Cohn.

täglich frisch von der Presse, empfehlen

Neutomysl.

Natürlicher Biliner Sauerbrunn

als hervorragendster Repräsentant der alkalischen Sauerlinge (in 10,000 Theilen 33,6339 kohlen-saures Natrium) bietet, abgesehen vom medizinischen Werthe, ein vortreffliches diätetisches Getränk und ist insbesondere während des Sommers als Erfrischungsgetränk anzuzuführen. Die aus dem **Biliner Sauerbrunn** gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszellen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, beschwerlicher Verdauung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Magenkatarrhen**, wirken überraschend im kindlichen Organismus u. sind bei **Atonie des Magens und Darmkanals** ganz besonders zu empfehlen. **Dépôt** in allen **Mineralwasser-Hauptniederlagen**. Die **Pastilles** auch in den meisten **Apotheken und Drogen-Handlungen.**

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin, Böhmen.

Prh. Lotterie-Loose IV. Cl.

Orig. 1, 1, 1 72 R. Anth. 1 30, 1 15, 1 8, 1 4 M. empf. das älteste Lott.-Compt. von **Scherck, Berlin, Friedrichstraße 59.**

Lotterie Baden-Baden.

Mit Gewinnen von **100,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000** etc. im Ganzen **10,000** Gewinne im Werthe von **550,400** Mark. Die Ziehung der 3. Klasse beginnt am 9. August und müssen die Erneuerungs-Loose zu derselben bis zum 2. August bei mir in Empfang genommen sein. **Original-Loose** zur 3. Klasse à 6 M., sowie **Voll-Loose** für alle Klassen à 10 M. noch vorräthig.

F. G. Menne, Essen a. d. Ruhr.

Haupt-Kollekteur.

Zur Saat

empfehle: **Incarnatklee, Wundklee, engl. Rheygras, Schaf-schwengel und Johannis-Roggen** zu billigsten Preisen.

L. Kunkel.

Pergament-Papier zum Verbinden eingemachter Früchte

in vorzüglicher Qualität zu haben bei

D. Goldberg,

Wilhelmstr. 24.

Zwei gr. Oleander sind billig zu verk. Wienerstr. 6, II. Etg. I.

Ananasfrüchte empfing und empfiehlt sehr billig **S. Sobestki**, Neufstraße, Conditorei, Bonbon-, Chokoladen-, Zuckerwaren-Fabrik u. Delikatessen-Handlung.

Ein sehr gut erb. Flügel billig zu verk. **Benth, Langestr. 16, part.**

Es wird ein gut erhalt. **Pianino** zu kaufen gesucht. **Postlag. A. A.**

Milchpacht zu vergeben **Dom. Umultowo** bei **Posen.**

Eine tüchtige feine **Wäscherin**, Fischerei Nr. 8, im Hofe 1 Treppe, **Fr. Marchszak.**

Eine geübte **Schneiderin**, welche gut und sauber arbeitet, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften und bittet um geneigten Zuspruch, **Schützenstraße Nr. 7, II. Tr.**

Ein Stud. phil. höherer Semester wünscht Schülern mittlerer Gymnasialklassen Privatunterricht zu erteilen. Adressen postlagernd **Posen** sub 3.

Une dame instruite donne des leçons de français, de littérature, de conversation élégante etc. **S. S. postrestante.**

Ein **Primaner** wünscht Privatst. zu erteilen. Wienerstr. 6, II. Etg. I.

In einer höheren Beamtenfamilie **Posens** finden Zöglinge hiesiger Schulen gegen mäßiges Kostgeld freundliche Aufnahme und beste körperliche Pflege und Forthilfe im Unterricht. Offerten werden unter **C. M. 37** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Damen finden Rath und Hilfe in diskreten Angelegenheiten. **Krau E. Latke**, Christinenstraße 8, II. C. Berlin.

Vin von **m. Neise** wieder zurück.

Dr. Zielewicz.

Jeden **Bandwurm** entfernt binnen 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Weitzanz, Bettnäusen und Flechten** und zwar brieflich; **Volgt, prakt. Arzt zu Croppenstedt.**

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Juli 1880.

Aotiva: Metallbestand **Mark 748,960**, Reichskassenscheine **M. 970**, Noten anderer Banken **M. 87,100**, Wechsel **M. 5,450,280**, Lombardforderungen **M. 1,184,200**, Sonstige **Aktiva M. 278,550.**

Passiva: Grundkapital **Mark 3,000,000**, Reservefonds **M. 750,000**, Umlaufende Noten **M. 2,038,800**. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten **M. 68,680**. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten **M. 1,613,990**. Sonstige **Passiva M. 109,570**. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel **M. 288,420.**

Die **Direction.**

Deutscher Prämien-Kunst-Verein.

Zur Erwerbung d. besten Erzeugnisse der **Delcarbendruck-u. Original-Delegemälde auf billigstem Wege** (mit 33% Et. Rabatt) Jahresbeitrag nur **5 Mark**, welche beim Bezug an-rechnet werden. Gediegene **Gold-Baroque-Rahmen** zu **Et. 10** frei. Gratisbetheiligung an einer jährlich stattfindenden Verloofung v. **Delegemälden** berühmter **Meister, Veldruck, Kunstwerken** etc. Näheres im Prospekt und illustrierten Vereins-Katalog, welcher gratis und franko abgefordert wird durch die **Direction Berlin SW., Gneisenaustr. 113.**

II. Lotterie von Baden-Baden.

10 Tausend Gewinne im Gesamtwerthe von 550,400 Mrk.,

darunter **3 Haupt-Gewinne** im Werthe von **60,000, 30,000, 15,000 Mrk.,**

ferner **3 Gewinne** im Werthe von **à 10,000 M., 5 Gew. à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 Gew. im Werthe von à 1000 M.**

Loose zur III. Ziehung **(9. August)** à 6 Mrk.

Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig à **10 Mrk.** sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling, General-Debit in Berlin W., Friedrichsstr. 180.

BERGER'S MEDIC. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird seit 12 Jahren in **Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland, der Schweiz, Rumänien**, auch in vielen **Städten Deutschlands** mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints,

insbesondere gegen **Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmeerfluss, Kopf- und Bartschuppen**, gegen **Sommersprossen, Leberflecke**, sogenannte **Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse** und gegen alle äusserlichen **Kopfkrankeiten** der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchsangweisung 60 Pfg.

Berger's Theerseife enthält 40 Percent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen verlange man ausdrücklich: **Berger's Theerseife** in grüner Em-ballage.

NB. Wer **Berger's Theerseife** nur einmal angewendet, wird jede andere Theerseife zurückweisen.

Schutzmarke für Deutschland registirt.

Hauptversandt: Apotheker **G. HELL, Troppau**, österr. Schlesien.

Dépôt für Posen bei Herrn Apotheker **Dr. Mankiewicz.**

„LOFODEN“ raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beidigten Handels-Chemiker **Herrn Dr. G. L. Ulex** in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg Eigenthümerin der bedeutendsten **Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.**

Ueber die Art der Zubereitung, die dem **Lofoden-Thran** den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art giebt, sowie über dessen Gebrauchsangweisung sprechen sich genauestens die Prospekte aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.

Alleiniger Verkauf für Posen und Provinz bei **Gustav Ephraim, Schloßstraße 4, Posen.**

Haber'sche Dauer-Farben-Pasta

am **17. Juni 1880** zum Patent eingelehrt!

ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes **Stempelkissen**

welches **Jahrelang** benützt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden braucht! Ist daher bequemer und **viel billiger** als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vorhandene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renom-mirten Papierhandlungen zu beziehen!

WILH. HABER, Fabrikant Berlin S., Dresden-Straße 103.

Eines der weitverbreitetsten Leiden der Menschheit.

Das Leiden, von dem in dem nachfolgenden Artikel die Rede sein wird, ist eines derjenigen, welches den Menschen am meisten befällt, ohne daß er in den wenigsten Fällen seinen eigentlichen Charakter gleich erkennt. Es fängt häufig mit einem dumpfen Kopfschmerz an und schmerzt die Augen beim Bewegen derselben. Erhebt man sich plötzlich aus einer längeren Zeit inne gehaltenen Position, so entsteht ein zusammenziehender Schmerz in manchen Körpertheilen, hervorgerufen durch Störungen in der Blutcirculation. Beim Erwachen macht sich im Munde ein unangenehmer Geschmack bemerkbar und häufig findet sich Schleimansatz der Zähne, der Appetit ist ein geringer und fast jede Speise verursacht Druck und Magenschmerz und ein Laßgefühl in dem Magen. Athembeschwerden mit stechenden Schmerzen in den Schultern, Seiten wie auch im Rücken treten ein. Die Augen liegen tief in der Augenhöhle und an Händen und Füßen zeigt sich ein kalter klebriger Schweiß. Andauernde Müdigkeit ist bei dem Patienten vorhanden, begleitet von großer Schläfrigkeit, ohne daß ihn der Schlaf erquickt. Ist das Leiden bereits vorgeschritten, so wird das Weiße des Auges gelb, anhaltende Stuhlverstopfung ist vorhanden und die Haut hat ein trockenes, schmutziges Aussehen, häufig mit kleinen Eiterbläschen bedeckt. Die Nahrung stößt oft in halb verdautem Zustande mit süßem oder saurem Geschmacke auf. Herzklappen begleitet die anderen Erscheinungen und der Patient glaubt an einem Herzübel zu leiden, was jedoch nicht der Fall ist, da es nur Symptome der eigentlichen Krankheit sind, wie auch anhaltender Schmerz im Rücken kein Nierenleiden ist. Im vorgeschrittenen Stadium des Leidens stellt sich in den meisten Fällen ein hartnäckiger Husten mit grünlichem Auswurfe ein, welcher den Patient vernuthen läßt, er sei schwindsüchtig; aber auch der Husten ist nur ein Symptom und nicht das Grundleiden selbst. Es wird jeder Leser staunen, zu erfahren, daß diese Krankheit so verbreitet ist und in so mannichfacher Weise den Organismus zerstört und dennoch ist sie, zur rechten Zeit und mit den rechten Mitteln behandelt, heilbar. Man braucht durchaus keine ernstlichen Besorgungen zu haben, falls sich die genannten Symptome einstellen, da nur in den seltensten Fällen Gefahr vorhanden ist. — Wie bereits erwähnt wurde, sind die Schmerzen, das Unwohlsein, das Unbehagen u. d. nur Symptome der eigentlichen Krankheit, welche in mangelhafter Verdauung und schlechter Ernährung des Körpers besteht. Wird daher die richtige Medicin gegen die Wurzel des Leidens angewandt, so wird die Krankheit, deren Symptome, die oben berührten Secundär-Erscheinungen, in den aller meisten Fällen wie dürre Halme von starkem Wind zusammenbrechen. Ein Heilmittel gegen dieses Leiden ist der „Schäfer-Extract“, welcher, wenn also auch nicht Alles kurend doch gegen Unverdaulichkeit und mangelhafte Ernährung von Allen als das beste Mittel, die ihn gegen derartige Leiden angewandt haben, anerkannt wurde. Diejenigen, welche einen Versuch mit dem Extract zu machen wünschen, können denselben in Posen bei Apotheker Dr. Waohsmann, Breslauerstraße, erhalten.

Wiener Bäckerei.

Unseren hochgeehrten Abnehmern zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir die Lokalitäten der Wiener Bäckerei nach der

St. Martinstraße Nr. 18
(Hl. Ritterstraßen-Ecke)

mit dem 3. August verlegen werden.

Die Wiener Bäckerei.

Heute zerlege einen frisch geschossenen Hirsch.

A. Cichowicz.

Die Revolverbrüder.

Arbeitsstunden u. Nachhilfe erth. auch schwächeren Schülern tägl. v. 5-7 Uhr Bäderstr. 23, III. Dr. Schmidt.

Fleischer-Laden

Jerzyce Nr. 38 ist vom 1. October c. zu vermieten. **A. Radomski.**

St. Martin 64 ist zu Michaeli eine Parterrewohnung bestehend aus 5 Zimmern nebst Nebengelass zu vermieten.

Schuhmacherstr. 12, im Neubau, sind Wohnungen von 3 und 5 Zimmern zu vermieten.

Alter Markt 83 ein Lagerkeller zu vermieten.

Ein möblirtes freundliches Zimmer ist sofort zu vermieten. Al. Ritterstr. 8, II. Etage.

Eine Bäckerei mit Hl. Conditorzellen und Bierauschank ist in Bromberg vom 1. October cr. an einen tüchtigen Bäcker zu vermieten. Näheres Expedition dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten St. Martin 29, Hof, links, 2 Tr.

Schulstr. 14 ist das Kubiaczyk'sche Schanklokal nebst Wohnung anderweit zu vermieten.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinett ist Mühlentstraße 34, 1. Et., billig sofort zu vermieten.

Langestr. 8 ist eine Parterrewohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Kammer u. f. w. vom 1. Oct. zu vermieten. Näheres 2 Treppen in demselben Hause.

Wohnung von 4 Stuben p. 1. Okt. cr. zu verm. Breslauerstr. 9.

Kleine Gerberstr. 6 ist vom 1. October ein: Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör 1. Etage, und eine Wohnung von 5 Zimmern II. Etage, auch Stall und Remise zu vermieten. Näheres im Wittualienkeller daselbst, und Breslauerstraße 19.

Petistr. 6 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Nebengel. sowie eine Kellerr. v. 1. Oct. zu verm.

Wasserstr. 2 Wohnung im 2., 3., 4. Stock zu vermieten.

Breitestr. 18b ist ein geräumiger Laden mit Schaufenster sofort zu vermieten.

Gr. Gerberstr. 6 sind Parterre u. 1. Etage Wohnungen per sofort und October zu vermieten.

Al. Ritterstr. 19 ist eine Kellerwohnung sofort zu vermieten.

Al. Ritterstr. 19 ist eine Kellerwohnung sofort zu vermieten.

Vacanzentiste.

Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire u. c., finden in

der seit 21 Jahren überall bewährten, früher Retemeyer'schen „Vacanzentiste“ den reellsten Nachweis aller offenen Stellen direct ohne jede Vermittelung. Dieselbe erscheint jeden Dienstag Abend und abonniert man durch Postanweisung: monatl. (5 Nr.) 3 M.; dreimonatl. (13 Nr.) 6 M. inkl. Francatur, direct beim Verleger

P. Grabow

in Berlin, jetzt Chausseestraße Nr. 110. Probenum. stets gratis.

Einen Gärtner,

unverheirathet und nüchtern, sucht per sofort oder zum 1. October a. c. Dom. Poflatki bei Wengierskie.

Die Revolverbrüder.

Eine junge Dame aus guter Familie wünscht Stellung als Reisebegleiterin, Gesellschaftlerin oder zur Erziehung jüngerer Kinder. Off. beliebe man zu senden unter G. V. 100 postlag. Gnesen.

Den geehrten Herrschaften empfiehlt sich als Wirthsfrau **Marlanna Kleinlich**, Bergstr. 7.

Directrice

für Damenschneiderei sucht sogleich zu engagiren **Johanna Holzmann**, Konitz W. Pr.

Ein mit der Versicherungsbranche vertrauter

Buchhalter

wird zum 1. October gesucht. **Leopold Goldouring**, Markt 45.

Für ein Destillationsgeschäft in einer kleineren Provinzialstadt Niederösterreichens wird ein

tüchtiger Verkäufer

gesucht. Gelernter Destillateur (Christ) erhält den Vorzug. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiff. L. B. in der Exped. d. Btg.

Ein tüchtiger

Destillateur,

mit der Buchführung vertraut, findet per 1. October cr. Stellung bei **Samuel Seligsohn**, Samofschin.

Dom. Bachwitz b. Bischofshthal sucht zu sofortigen Antritt

1 Wirthschaftsbeamten u. 1 Wirthschaftsbeleben.

Persönliche Vorstellung gewünscht. Ein gebildetes Mädchen, w. an Arbeit gewöhnt, i. Haus tüchtig, in allen Handarb. geübt, sucht Stelle als Stütze o. Vertret. d. Hausfrau, auch n. Ausw. Offerten G. W. 50 Posen postlagernd.

Ein tüchtiger Mülsergehilfe, sowie ein Knecht (Deutsche) werden sofort verlangt in der Smolnica-Neue-Mühle bei Wronke.

Ein Maschinist,

der mit sämtlichen Maschinen, der Montage, Einrichtung von Transmiffionen vertraut, sucht Stellung. Zu erfragen bei **Nowakowski**, Breslauerstr. 30.

Das Dominium Szozopowloo bei **Kosten** sucht zum sofortigen Antritt einen **Krugpächter**, welcher gelernter Müller sein muß und für den 1. October einen tüchtigen deutschen **Schmied**. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Ein verh. Gärtner,

in allen Zweigen der Gärtnerei und Forstwesen tüchtig, sucht 1. Oct. d. J. Stellung. Adresse: **Grosz**, Schloßgärtner zu Liebchen bei Gimmel in Schlesien.

Ich suche per 1. October einen **Expedienten** für mein Schankgeschäft. **Wilhelm Latz.**

Ein herrschaftlicher Diener,

verheirathet, kathol., der polnischen und deutschen Sprache mächtig, sowie im Silberputzen und Zimmerbonern vollständig firm, sucht eingetretener Veränderungen wegen, per 1. October cr. eine Stellung. Auch stehen die besten Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite. Gest. Anfragen bitte ich A. N. 200, Reiffe, postlagernd zu richten.

Regelbahn

statt, wozu ich alle meine guten Freunde, Gönner und Regelschieber freundschaftlich einlade. **M. v. Ciszewski.**

Die Revolverbrüder.

Ein anständige Bedienungsfrau zu erfragen Al. Ritterstraße Nr. 2, im Hofe links 4 Treppen, Kränz.

Zöpfer.

Zwei tüchtige Ofenseher erhalten dauernde Beschäftigung bei **Peters, Snowrazlaw.**

Ein Laufbursche wird sofort verlangt. **D. Lebenheim**, Krämerstr. 18/19.

Mädchen,

welche die Stiderei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15, im Hofe 2 Treppen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Borräthig

sämmtliche für die Rechnungslegung über die Ausführung des Stats der Justizverwaltung erforderlichen

Formulare

nach den Bestimmungen vom 1. April 1880.

Die Revolverbrüder.

Ein anständige Bedienungsfrau zu erfragen Al. Ritterstraße Nr. 2, im Hofe links 4 Treppen, Kränz.

Zöpfer.

Zwei tüchtige Ofenseher erhalten dauernde Beschäftigung bei **Peters, Snowrazlaw.**

Ein Laufbursche wird sofort verlangt. **D. Lebenheim**, Krämerstr. 18/19.

Mädchen,

welche die Stiderei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15, im Hofe 2 Treppen.

Zum 1. October cr. wird für einen tüchtigen, soliden, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann, 23 Jahre alt, auf einem größeren Gute oder Herrschaft (deutscher Besitz), eine Assistenten-Stelle bei feiner Behandlung gesucht. Off. sind an Oberamtmann **Krause**, in Breslau, Ohlau-Ufer 2, zu richten.

Ein älterer Herr, akad. gebild., sucht in einem bürgerlichen Hause die Stelle eines **Hauslehrers**, um Knaben vorläufig bis Tertia vorzubereiten. Gef. Offerten an die Exped. d. Pos. Btg. unter **F. T. 60.**

Tüchtige Ofenseher finden Beschäftigung bei **Knaack**, Ofenfabrikant, Gnesen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Berta** mit dem Kaufmann **Herrn Ferdinand Bab** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Bianca Freystadt, geb. **Peiser**, Berlin, im Juli 1880.

Berta Freystadt, **Ferdinand Bab**, Verlobte.

Durch die Geburt eines munteren Töchterchens wurden hoch erfreut. Posen, den 1. August 1880.

A. Krojanker u. Frau.

Meine Frau **Josefa**, geb. **Wasowicz**, hat sich von mir freiwillig entfernt und bitte ich derselben Nichts zu borgen, da ich dafür nicht aufkomme.

Anton Nowioki, Fleischer und Grundbesitzer in Stenszewo.

Verein der Posener Gastwirthe.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zu der Versammlung am **Dienstag Nachmittag 3 Uhr** bei **Herrn S. Tauber**, Zoolog. Garten, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Café Sanssouci.

Am Mittwoch, den 4. August findet bei mir die Einweihung einer ganz neuen mit allem Comfort eingerichteten

Regelbahn

statt, wozu ich alle meine guten Freunde, Gönner und Regelschieber freundschaftlich einlade. **M. v. Ciszewski.**

Die Revolverbrüder.

Ein anständige Bedienungsfrau zu erfragen Al. Ritterstraße Nr. 2, im Hofe links 4 Treppen, Kränz.

Zöpfer.

Zwei tüchtige Ofenseher erhalten dauernde Beschäftigung bei **Peters, Snowrazlaw.**

Ein Laufbursche wird sofort verlangt. **D. Lebenheim**, Krämerstr. 18/19.

Mädchen,

welche die Stiderei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15, im Hofe 2 Treppen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Berta** mit dem Kaufmann **Herrn Ferdinand Bab** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Bianca Freystadt, geb. **Peiser**, Berlin, im Juli 1880.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **August Urban** in Breslau, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Fesert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmstr. Nr. 11.

Nach Amerika

befördert für 90 Mark mit Postdampfern über England der concessionirte General-Agent

W. Strecker, N.W.,

Louisen-Platz 6.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 3. August 1880: **Maxlitt-Cyclus**. 5. Abend. **Goldsele.**

Charakterbild in 4 Aufzügen nach dem gleichnamigen **G. Marlitt'schen** Roman in der „Gartenlaube“ von **G. Ewald**.

Loge und Sperrsitz à 75 Pf.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater. Dienstag, den 3. August cr.: Benefiz für **Herrn Ad. Rheinberger**. Die Reise um die Welt in 120 Tagen.

Große Ausstattungsspoße mit Gesang in 6 Bildern und 1 Vorpiel. Die Direction. **B. Heilbronn.**

An Herrn Direktor

Oppenheim. Um nochmalige Aufführung von **G. Marlitt's** „Geheimniß der alten Mamsell“ bitten viele Theaterbesucher.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: **Frl. Gertrude Eckha** mit **Kaufmann Charles John** in Königsberg. **Frl. Elise Lippert** mit **Kaufmann Hermann Grube** in Friedrichshagen. **Frl. Louise Herz** mit **Gymn.-Lehrer Predigtamtscandidat Hermann Feiertag**. **Frl. Anna Wertheimer** mit **Alexander v. Niemann** in Göslin. **Frl. Margarethe v. Armin** mit **Baron Engel-Trebenow** in Wilmersdorf. **Frl. Marie Strube** in Gr. Rodensleben mit **Hrn. Gottfried Troch** in Dreileben.

Verheirathet: **Gr. Karl Lütz** mit **Frl. Litta Zamponi** in Posen. **Dr. Hofkammer-Präsident Dr. Sinentius** mit **Klara Fraude** in Dessau.

Geboren: Ein Sohn: **Hrn. Apotheker Froelich**. **Hrn. Theodor Koad.** **Hrn. Weinbändler Hermann Cramer** in Brandenburg. **Hrn. Gen.-Lieutenant S. D. Baron von der Goltz** in Erlurt. **Hrn. Gräfin Bibliothekar Dr. Ed. Jacoby** in Wernigerode. **Hrn. Pfarrer Rithard** in Grünthal. **Hrn. Konfessionswaller** am königl. Amtsgericht **Karl Fischer**. Eine Tochter: **Hrn. Hermann Apolant**. **Hrn. S. Freitag**. **Hrn. königl. Postreferent Leonhard Heumann**. **Hrn. Wih. Bland.**

Gestorben: **Frau Klara Geras** geb. **Gutschmidt**. **Hrn. Albert Sachs** Sohn **Arthur**. **Hrn. Johannes Brey** Sohn **Walter**. **Hrn. L. Bierwagel** Tochter **Martha**. **Herrn Frau Julia Krause** geb. **Siewert** in Danzig. **Hr. Superintendent Karl Schurich** in Gölitz.

Zur Beachtung!

Der nächste

Breslauer Jahrmarkt

ist auf

Montag, den 30. August,

verlegt.

„Boonekamp of Maag-Bitter“

magenstärkend, blutreinigend u. nervenberuhigend, für die jetzige Jahreszeit bei „Indispositionen“ sehr empfehlenswerth,

die ganze Flasche M. 1,25,
= halbe = —,75.

Wilhelm Latz,
Wronkerstraße 4.

Feuer- und diebes sichere

Kassenschränke und Cassetten, letztere auch zum Einmauern, Viehwaagen und Dezimalwaagen empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyzanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Cigarren.

La Bayaderos de la Plantes,

welche für Rußland bestimmt waren, Verhältnisse halber nicht versandt wurden, sind mir zum sofortigen Verkauf übergeben worden.

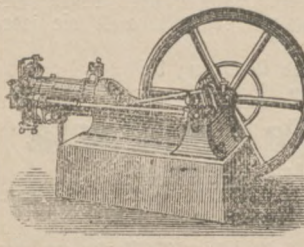
Diese so selten zu habende Cigarre soll zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von 40 Thalern abgegeben werden.

Proben in Original-Verpackung à 200 Stück à 8 Thlr. franko Zoll werden gegen Nachnahme oder Baarforderung sofort versandt.

David Bloch, Hamburg.

Otto's neuer Gasmotor

von 1/2 bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.



Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.